Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129

Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 15.

# Selbstwehr

## Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

27. Nisan 5683

13. April 1923

## Optimismus, Pessimismus und Keren-Hajessod.

**Von Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem, dzt. Prag.**

Während eines erst fünftägigen Aufenthaltes in Wien und Prag hatte ich, da ich eben von Jerusalem komme und ganz erfüllt bin von der fundamentalen Wichtigkeit und entscheidenden Bedeutung des Keren-Hajessod, Gelegenheit, mit einer Anzahl von Förderern des Keren-Hajessod Gespräche über die derzeitige Lage in Palästina und über die Art unserer Propaganda für das Instrument des Palästinaaufbaues zu führen. Da fielen mir zwei Strömungen, zweierlei Ansichten, über die Art unserer Propaganda auf, die einander widersprechen. Auf der einen Seite sagt man: Weg mit aller Schönfärberei! Die Leute müssen endlich die Wahrheit erfahren! Auf der anderen Seite mahnt man mich: Vorsichtig sein! Den Juden nicht zuviel zumuten! Nur das Gute unterstreichen und das Ungünstige möglichst abschwächen.

Beide Ansichten sind einem gründlichen Irrtum entsprungen. Sie gehen nämlich davon aus, daß es irgend eine „Wahrheit" gibt, die wir aus propagandistischen Gründen verschweigen oder abschwächen müssen oder von der anderen Seite aus gesehen, daß wir den Juden zutrauen müssen, einer verzweifelten Wirklichkeit in die Augen zu sehen. Beide Voraussetzungen sind falsch. Die beste Propaganda für Palästina ist die Wahrheit. Es gäbe keine bessere Werbung als alle die, welche wir für das Keren-Hajessod-Unternehmen begeistern wollen, nach Palästina zu senden und sie sehen und erleben lassen, was in Palästina wirklich vor sich geht. Nur das eine muß man, wenn man von Wahrheit spricht, nicht vergessen: Die Wahrheit über Palästina ist nicht eine abgerissene, zusammenhanglose Meldung, sei es in gutem oder in schlechten Sinne: Weder daß neue Kolonien angelegt, neue Straßenzüge in Tel-Aviv oder anderswo mit den Mitteln des Keren-Hajessod errichtet wurden, noch (um ungünstige Beispiele zu bringen) daß das Gehalt der Beamten mit einer Verzögerung von mehreren Monaten ausbezahlt und daß der landwirtschaftliche Kredit gedrosselt werden mußte. All das mögen Tatsachen sein, Teilwahrheiten, aber eben deswegen nicht die Wahrheit.

Wir müssen uns endlich davon losreißen, das Palästinawerk im Durchschnitt eines Augenblickes, stationär, zu sehen. Wir müssen diese primitive Wahrheit begreifen, daß es sich hier um ein Werk von Generationen handelt, daß immer währende Bewegung, immer erneutes Geschehen ist. So wenig man den wirtschaftlichen Wert eines großen Unternehmens aus momentanen Erfolgen oder Mißerfolgen, ja selbst aus der Bilanz eines Jahres, bewerten kann, so wenig sagen uns einzelne Tatsachen, etwas über den wahren Stand der Dinge in Palästina.

Welches aber sind die Mittel, mit denen man, wenn man sich nicht auf einzelne abgerissene Tatsachen stützen will, ein Geschehen, ein Werden, einen historischen Prozeß beurteilen will. Es gibt nur den einen Weg: den Quellen der Kraft nachzugehen, welche diesen Prozeß speist und zu sehen, ob die Potenzen, die Möglichkeiten, welche vielleicht noch latent und unoffenbart, in dieser Kraft liegen, genügend groß sind, um ein Gelingen zu gewährleisten.

Und in dieser Beziehung könnten wir, die wir das Glück hatten, 1920 mit den ersten Einwanderern, mit den ersten Wellen der „dritten Aliah" ins Land zu kommen, so herrliche Erfahrungen machen, daß alle Mißerfolge, die wir in diesen drei Jahren miterlebt haben, uns nicht an dem Glauben an das jüdische Volk und seine Entschlossenheit für Palästina irremachen können. Ich will schweigen über die Selbstaufopferung der Chaluzim. Hier ziemt nur stumme Ehrfurcht. Es ist ein Unglück, daß wir, zerstreut in allen Ländern, und immer unter dem Fluche der Propaganda stehend, auch das allergrüßte Geschehen in unserer Mitte sofort umsetzen müssen in die schlechte Münze von Zeitungsartikeln, Worten, Worten. Ich will von anderem sprechen, was weniger gewürdigt wurde. Man denke an die große Anpassungsfähigkeit unserer Einwanderer an die immer wieder wechselnden Erwerbsmöglichkeiten des Landes. Die Einwanderer, die im Jahre 1920 und 1921 kamen, waren meist landwirtschaftlich vorgebildet, jedenfalls innerlich vor allem auf landwirtschaftliche Siedelungen vorbereitet, aber das Budget versagte, nur ein geringer Teil von ihnen konnte angesiedelt werden. Da vergab die Regierung die großen Straßenbauten und unsere Burschen und Mädeln lernen Straßen bauen und die hebräische Sprache in ihrem Munde bereicherte sich auf einmal mit einer ganzen Terminologie der Steinkultur von der Machzeywah (Steinbruch) bis zum Chazaz (Schotter). Als wir Ende 1921 über ein ganzes Heer vorzüglich geschulter Straßenbauer verfügten, brach die Regierung aus finanziellen Gründen die Straßenbauten ab und unsere Straßenbauer von gestern verließen Galiläa und kamen nach Städten, nach Jerusalem, Hoifa, Tel-Aviv, und lernten Häuser bauen. Und bauten uns die neuen Stadtviertel Nordau-Siedlung, Boruchov-Siedlung, die neuen Viertel in Haifa und Jerusalem usw.

Oder eine andere Seite: Die Fähigkeit der Organisation. Gewiß sie ist nicht unsere stärkste. Deutsche Soldaten lassen sich vermutlich viel leichter organisieren und disziplinieren, als jüdische Chaluzim. Aber bei all dem erwäge man wie vollständig unmöglich es der zionistischen Exekutive wäre, mit den tausenden neuer Einwanderer aus allen Ländern fertig zu werden, wenn sich nicht in ihnen selbst, die organisatorischen Kräfte entfalten würden, welche sie zu Gruppen, die Gruppen zu Bünden, und alle zusammen zu der großen einen Organisation der Arbeitender (Histadruth haowdim) zusammenschließen. So hat es die Exekutive mit einer kleinen Anzahl von Menschen zu tun, welche die Beauftragten der Chaluzim sind und sich in einem bisher nicht genügend gewürdigtem Ausmaße organisatorische Fähigkeiten angeeignet haben. Die zionistische Exekutive war klug genug, einen großen Teil der Verantwortung für die Verwaltung der Gelder des Keren-Hajessod auf die Einwanderer selbst zu überwälzen, und hat dadurch nicht nur die Spesen erheblich herabgesetzt, sondern vor allem das Gefühl der Verantwortung für die einlaufenden Gelder gefestigt und erhöht.

Natürlich soll all dies nicht heißen, daß alles vollkommen und tadellos ist. Im Gegenteil, nichts fehlt uns mehr, als Menschen mit organisatorischen Fähigkeiten. Wir sind alle viel zu sehr aus der Schule der Propaganda hervorgegangen und können besser schreiben und reden, als wirtschaftlich-technisch organisieren. Aber was dennoch an schöpferischer Organisation von den Einwanderern geleistet wurde, ist erstaunlich.

Und hier glaube ich liegt der ganze Schlüssel der Situation. Wir haben ein vorzügliches Menschenmaterial. Dies muß immer wieder gesagt werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die politische Situation von ganz untergeordneter Bedeutung ist. Die Möglichkeiten, die sie uns bietet, auch nach den Abschwächungen der Balfourdeklaration, die unter arabischem Drucke erfolgt sind und vielleicht noch erfolgen werden, sind trotzdem so groß, daß wir volle Freiheit für den Aufbau Palästinas im Sinne unseres Programmes haben. Die Frage ist nur: Haben wir die Menschen und haben wir die erforderlichen riesengroßen Kapitalien, um das jüdische Palästina aufzubauen? Ob wir die Menschen haben, war der viel schwierigere Teil des Problemes. Er ist im bejahendem Sinne beantwortet worden. Die Frage des Geldes aber, ist letzlich auch wieder nur eine Frage der Menschen, welche bereit sein wollen nicht nur zu geben, sondern — und dazu gehört eine Energie, die der des Chaluz nicht nachsteht! — die anderen zum Geben zu veranlassen, aufzurütteln, wachzurufen, die Botschaft vom neuen, blutigringenden und doch schaffenden Palästina in die jüdischen Häuser zu tragen.

## Eine glänzende Keren-Hajessod-Versammlung in London.

### Große Reden Oberrabb. Dr. Hertz, James de Rothschilds, Sir Alfred Monds u. a. für den Keren-Hajessod.

Am 25. März fand im Hotel Great Central in London ein Bankett zu Ehren des Keren-Hajessod statt, das von der ältesten und angesehensten Londoner Synagogengemeinde, der New Synagogue (Stamford Hill), veranstaltet war. Statt des erkrankten Lord Rothschild führte Sir Alfred Mond, Minister im Kabinett Lloyd Georges und führendes Mitglied der liberalen Partei im Unterhause, den Vorsitz. Besonderes Interesse gewann der Abend durch die Teilnahme einiger prominenten Mitglieder der Arbeiterpartei, Oberst Wedgwood und vor allem Philip Snowden; der letztere hatte einige Tage vorher im Parlament einen Antrag eingebracht, der zum erstenmal in der Geschichte des britischen Unterhauses eine große Debatte über Sozialismus und Kapitalismus hervorrief. Der Hauptgegner Snowdens in dieser bedeutungsvollen Redeschlacht war Sir Alfred Mond gewesen und es war nicht verwunderlich, daß fast alle Tischredner auf das diesmal friedliche Zusammentreffen beider Antagonisten anspielten. Von jüdischer Seite waren die wichtigsten Redner außer dem Vorsitzenden und dem Oberrabbiner: James Rothschild, der Sohn des Pariser Barons Edmund, und Sir Robert Waley-Cohen (vom Royal Dutch Shell Trust), nächst Lord Rothschild und Sir Alfred Mond der einflußreichste englische Jude. Von Interesse ist auch, daß neben den sozialistischen Abgeordneten der frühere liberale Parlamentarier Kiley sprach, der Whitechapel im Parlamente vertrat, bis ihm sein Sitz bei den letzten Wahlen durch die Sozialisten entrissen wurde. So zeigte sich in vielfacher Beziehung bei diesem Bankett die Kraft des Keren-Hajessod, Gegensätze zu überbrücken.

Der erste Redner war der

### Oberrabbiner Dr. Hertz.

Er erinnerte an den Ausspruch eines mittelalterlichen Historikers, wonach das harmonische Zusammenwirken dreier Elemente Leben und Gedeihen der Gesellschaft sichere; diese Elemente seien Imperium (der Staat), Sacerdotium (die Kirche) und Studium (die Universität). „Ich will mit dem Imperium beginnen. Welcher Art muß der Staat, die Regierungsgewalt im Neuen Judaea sein? Das ist nicht schwer zu sagen. Das Neue Judaea soll das Jüdische nationale Heim sein, mit anderen Worten, der Jude soll nicht geduldet, nicht aus Mitleid dort leben dürfen, sondern von Rechts wegen. Vor zehn Jahren besuchte ein bekannter amerikanischer Rabbi Palästina, der kürzlich seine Erinnerungen niederschrieb. Er erklärte, er würde zwei erniedrigende Erlebnisse nie vergessen. Das erste war, daß er den Roten Zettel der türkischen Behörde annehmen mußte, auf Grund dessen er nicht länger als sechzig Tage in Palästina verbleiben durfte. Dann berichtet er, er habe Zehntausende russische Pilger in Palästina begegnet. Er kam an den Jordan, und als er die Hand ins Wasser tauchte, schrie ihn ein russisches Weib an: „Jude! Laß deine Hand von meinem Fluß!" Im Neuen Judaea wird niemand das Recht habei, dem Juden zu sagen: „Laß deine Hand von meinem Fluß!" Es wird das Jüdische Nationale Heim sein! Der Jude wird dem Eingeborenen entsprechen — „Onzland", wie die Afrikaner sagen. Die Kritiker werden Ihnen sagen, zwei Schwierigkeiten hinderten die Verwirklichung des Nationalen Heimes. Die eine Schwierigkeit seien die Araber. Ich glaube nicht, daß hinter dieser Schwierigkeit eine Realität steckt. Die Balfour-Deklaration sagt deutlich, daß das Jüdische Heim keine Beeinträchtigung der bürgerlichen und gesetzlichen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina bedeuten soll. Nun gedenke ich eine arge Indiskretion zu begehen.

## Feuilleton.

### Volkscharakter und Volksschicksal.

**Von Felix Weltsch.**

Die Frage, ob es bestimmte Volkscharaktere gibt, ob sich die Völker durch ganz bestimmte Eigenschaften, Anlagen und Fähigkeiten auszeichnen, oder ob alle diese Annahmen nur Schein sind, oder vielleicht bloß zur Unterstützung nationalistischer Tendenzen erfundene Theorien, die einer wissenschaftlich-objektiven Untersuchung nicht standhalten können, diese Frage scheint heute noch nicht allgemein, d. h. noch nicht für alle, die über diese Dinge nachdenken, entschieden zu sein. Es geschieht sehr oft, daß einem, wenn man versucht, eine bestimmte Eigenschaft als ein charakteristisches Merkmal eines Volkes hinzustellen, gerade Beispiele entgegengesetzter Eigenschaften aus dem Leben und der Geschichte dieses Volkes entgegengehalten werden; nicht etwa nur indifferente, sondern in typischer Weise entgegengesetzte Eigenschaften; und man folgert oft daraus, daß damit die Theorie, daß es bestimmte charakteristische Volkseigenschaften gebe, gefallen sei.

In Wirklichkeit scheint mir gerade die Hervorhebung entgegengesetzter Eigenschaften eine Bestätigung dieser Theorie zu sein. Nur muß man eben wissen, daß nicht statisch und einseitig bestimmte Eigenschaften die typischen Merkmale eines Volkes (und vielleicht auch der Individuen) sind, sondern Eigenschaftspolaritäten; nicht also Punkte, sondern Linien, welche zwei entgegengesetzte Punkte verbinden. Man wird also nicht etwa den Materialismus, sondern die Linie Materialismus-Idealismus, nicht Habsucht, sondern die Linie Habsucht-Selbstlosigkeit, nicht Treue, sondern Treue-Falschheit u. ähnl. als Nationalmerkmale hinstellen dürfen.

Es ist das Verdienst Martin Bubers, innerhalb des Judentums auf die Bedeutung der Polarität aufmerksam gemacht zu haben. Man kann nicht mehr jemandem, der auf die rationalistisch-kasuistische Frömmigkeit des Talmuds und der Rabbinen hinweist, die Religiosität der Propheten und die irrationale Mystik der Kabbalah und des Chassidismus als Gegenbeweise hinhalten; man kann nicht mehr jemanden, der die Sehnsucht nach Vergöttlichung der irdischen Daseins, als die wesentliche Eigenschaft des jüdischen Volkes hinstellt, die ökonomisch-materialistischen Fähigkeiten der Juden, ihre tüchtigen Agenten und erfolgreichen Schieber als Gegeninstanz vorführen. Es ist eben die Polarität zwischen den beiden Extremen, die für das Judentum charakteristisch ist; der ständige Gegensatz dieser Pole, das Hin und Her, der Kampf auf dieser Linie ist es, der im Volke lebendig und vor allem wichtig und geschichtsbildend ist. Auf dieser Geraden spielt sich das Schicksal des Volkes ab; hier wird sein Sinn offenbar.

Selbstverständlich kann man nicht sagen, daß damit, daß solche Gegensätze als Merkmale aufgenommen werden, die ganze Charakteristik zum Teufel ist, weil, wenn zwei Gegensätze und ihre Zwischenglieder als charakteristisch aufgestellt werden, das Typische sich aufhebt und nichts Charakteristisches mehr übrig bleibt. Das ist nicht richtig. Es handelt sich ja um eine Linie, um eine Richtung, und solcher Richtungen gibt es unendlich viele. Und nur eine, oder wenige von ihnen sind für ein Volk charakteristisch.

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie eine ganze Polarität mit ihren so weit auseinanderliegenden Gegensätzen für das Wesen eines Volkes charakteristisch sein kann, wenn man bedenkt, daß das Leben stets Streben, Überwindung und Kampf ist; es ist eben der Kampf auf einer bestimmten Linie, der für ein Volk typisch ist. Es liegt nahe, hier an die bekannte Theorie Weiningers zu denken, sie gleichsam vom Individuellen ins Nationale zu transponieren. Für Weininger ist das ethische Genie, der Heilige gerade derjenige, der innerlich verbrecherisch und böse ist; er steigert sich eben zu dieser sittlichen Höhe, weil er mit seinem Bösen im Kampfe liegt und weil er so stark werden muß, um seiner bösen Triebe Herr zu werden; und ebenso ist der Weise, der Philosoph derjenige, der sein inneres Chaos durch besondere geistige Anstrengung überwinden muß. Diese Theorie Weiningers ist gewiß mehr als ein geistvoller Einfall. Für uns sei sie hier bloß als Beispiel angeführt, wie etwa das engste lebendige Zusammensein extremer Gegensätze denkbar ist.

Ich erwähnte schon, daß Martin Buber die Polarität im Judentum aufgezeigt und für das Wesen des jüdischen Volkes unendlich fruchtbar gemacht hat. Ähnliche Polaritäten ließen sich auch bei anderen Völkern konstatieren. In einem Buche, das eben erschienen ist, und auf welches aufmerksam zu machen, der Zweck dieser Zeilen ist, wird dies für das russische Volk versucht. Es ist ein neues Buch von Hans Kohn: „Sinn und Schicksal der Revolution" (erschienen bei E. P. Thal & Co., Leipzig-Wien-Zürich) welches sich mit der russischen Revolution beschäftigt und Sinn und Schicksal dieser Revolution an einer solchen Polarität aufweisen will. Das Buch Kohns beginnt mit der Darstellung zweier Urtypen des russischen Volkes, wie sie Gorkij geschildert hat und diese Urtypen kehren dann in dem ganzen Büchlein immer wieder als Leitmotiv — als Sinn und Schicksal der russischen Geschichte — wieder.

„Gorkij, der einsame Wanderer," so heißt es am Anfang des Buches, „der einst mit den Winden in Freiheit spielte, hat zu Beginn des Krieges ein Buch geschrieben, das in russischer

Aber das Leben wäre ja nicht lebenswert, wenn wir nicht manchmal indiskret wären (Heiterkeit). Seinerzeit bestand eine schroffe Meinungsverschiedenheit bezüglich des vorgeschlagenen Wortlautes der Balfour-Deklaration und die Regierung bemühte sich, die jüdische Meinung festzustellen, und legte deshalb den Entwurf einem halben Dutzend Juden in England, darunter auch mir, vor. Ich möchte aus meiner an das Kriegskabinett gerichteten Antwort einen Satz zitieren: „Ich begrüße den Hinweis auf die bürgerlichen und gesetzlichen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina. Er ist nur eine Übersetzung des Fundamentalsatzes der mosaischen Gesetzgebung: Und wenn ein Fremdling bei dir in deinem Lande lebt, sollst du ihn nicht bedrängen. Sondern der Fremdling, der bei dir wohnt, soll unter euch sein wie einer, der unter euch geboren ist. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst (Lev. XIX, 33, 34)." Das war, bevor noch die Balfour-Deklaration erlassen war, bevor die künstliche Agitation gegen sie von ein paar kopflosen Reaktionären gezüchtet wurde.

**Das Jüdische Nationale Heim wird auf Gerechtigkeit gegründet sein.**

(Beifall). Die Juden werden in Palästina das geben, was sie selbst in einer zweitausendjährigen Geschichte so sehr, sehr selten vor anderen erhielten — Gerechtigkeit! Und wie unsere Lehrer sagten: „Gerechtigkeit allein führt zu dauerndem Frieden." Da das Jüdische Nationale Heim auf Gerechtigkeit gegründet sein wird, werden wir zu dauerndem Frieden gelangen.

Unsere Freunde sagen uns aber, daß es einen noch weit schwereren Einwand gibt, der es geradezu unmöglich mache, und das seien — die Juden. Wir träumen von einem Judenstaat, von einer Regierung von Juden! Die Juden haben nie ihre Eignung zur Regierung erwiesen, die Juden vertragen sich nicht miteinander! Dies ist eine Lüge und es ist Zeit, ihr den Laufpaß zu geben. Seit der Emanzipation gibt es kaum ein Land, das nicht aus der Mitte seiner jüdischen Bevölkerung einige seiner größten Staatsmänner erhalten hätte. Auch Benjamin Disraeli war Jude! Ich könnte noch andere erwähnen, die gar nicht weit entfernt von mir sitzen und die dem Staat große Dienste erwiesen haben (Beifall), also müssen die Juden wohl eine gewisse Eignung zum Regieren besitzen.

Ich gehe zum „Studium" über. Jede Nation, jeder seines Namens würdige Staat muß einen geistigen Mittelpunkt für seine Gelehrten, ein Zentrum seiner großen Gedanken, einen Brennpunkt für seinen Geist besitzen. Dieses Zentrum, dieser Brennpunkt heißt Universität. Ich hatte eben die Auszeichnung, eine glänzende

**Rede von Albert Einstein**

an die Zionisten von Shanghai über die Bedeutung der jüdischen Universität in einem Neuen Judaea zu lesen, die der Gelehrte auf seiner Reise nach Japan hielt. Natürlich war nicht daran zu denken, mit einer voll besetzten Universität zu beginnen. Es gibt keine größere Gefahr für ein neues Land als ein intellektuelles Proletariat. Zuerst müssen wir das Land aufbauen und dann erst können wir eine voll eingerichtete Universität bekommen. Aber wir können einen Brennpunkt für den jüdischen Geist, einen Mittelpunkt für die großen jüdischen Gedanken, ein Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit haben. Damit können wir auch in bescheidenem Maßstab beginnen. Es ist en offenes Geheimnis, daß daran gearbeitet wird, eine

**Fakultät höherer jüdischer Studien**

zu errichten, die einige der größten Gelehrten umfassen und sich mit jüdischem Leben und palästinensischer Geschichte, jüdischem Denken, jüdischer Jurisprudenz und mit der Geschichte der jüdischen Sprache beschäftigen soll, der ewigen Sprache, die durch mehr als viertausend Jahre niemals aufgehört hat, auf den Lippen von Menschen zu leben.

Nun wende ich mit dem „Sacerdotium" zu, der Bedeutung der Religion im Neuen Judaea. Das ist ein Gegenstand, den man nicht in ein oder zwei Minuten erledigen kann: er fordert wirklich eine ganze Reihe von Vorträgen. Das Neue Judaea wird keine hybride Zivilisation sein, keine eurasische Mischkultur. Wir müssen es auf jüdischen Grundlagen entwickeln, damit in dem Neuen Judaea eine Identität, eine

**Kontinuität des Geistes**

bestehe, damit es der geistige Erbe des Alten Judaea werde; kurz es muß, neu oder alt, Judaea sein! Ob wir es Palästina oder Erez Israel nennen, vergessen wir nie, daß es das Heilige Land ist. Nichts hindert uns heute, Palästina wieder aufzubauen, mit Ausnahme der Trägheit der jüdischen Massen, der Trägheit der jüdischen Klassen. Eine Gelegenheit ist uns heute geboten, die, wenn wir sie versäumen, in allen Zeitaltern und Aeonen der Geschichte nicht wiederkäme. Erheben wir uns auf die Höhe dieser welthistorischen Möglichkeit. Wir sind die Gäste der "Neuen Synagoge". Die „Neue Synagoge" wurde vor 163 Jahren unmittelbar nach dem großen Emanzipationskampfe von 1753 gegründet und die Führer des zweiten Emanzipationskampfes gehörten dieser Synagoge an. Es ist erhebend zu sehen, daß es heute die erste unter den hauptstädtischen Synagogengemeinden ist, die als Vorkämpfer der jüdischen Regeneration im Heiligen Lande auftritt. Mögen alle anderen Synagogen und Gemeinden diesem Beispiel folgen und das Neue Judaea wird leben" (Beifall).

## Mr. James de Rothschild:

Das Neue Judaea braucht keinen besseren Lobredner als den feurigen Palästinawein, den wir heute getrunken haben. Wir Juden sind vor allem ein Volk der Tradition und Geschichte und darum ist es vielleicht nicht unangebracht, an die Vorgänge zu erinnern, die die Überführung des jüdischen Volkes nach Palästina durch Moses begleiteten. Moses strebte vor allem danach, sein Volk rasch in das gelobte Land zu bringen. Doch hatte er es mit einem Volk zu tun, das in Sklaverei erzogen, durch das Klima Ägyptens entnervt und geschwächt war und als sie in die unendliche Sandwüste kamen, wurden ihre Herzen schwach. Nach vierzigjähriger Wanderung, als ihr Geist durch den täglichen Kontakt mit den Beduinen gestählt war, betraten sie Palästina als eine hebräische Nation. Ich möchte den ungeduldigen Zionisten von heute sagen, daß

**auch wir durch die Wüste wandern müssen.**

Das jüdische nationale Leben ist seit Jahrhunderten durch die auf ihm lastende Ghettomentalität verkrüppelt. Die Hälfte der Judenheit ist infolge des Krieges dezimiert, hungert und liegt in Asche. Die andere Hälfte ist durch die wirtschaftliche Krise gefesselt, die die ganze Welt bedrohte. In dieser Zeit ergeht der Ruf an uns, das jüdische nationale Heim in Palästina zu gründen und aufzubauen. Und wir tun es trotz allem! (Beifall.) Statt die Anstrengungen, die gemacht wurden, gering zu schätzen, statt zu verkleinern und Bankrott zu rufen, sollten wir ein Wunder, ein „Neß" bestaunen. Heute leben mehr als 80.000 Juden in Palästina. Sie sind

**unsere Kalebs und Josuas**

und ein Teil der Früchte, die sie ernten, kommt auf die Märkte von Liverpool, London und Hull. Es gibt 55 Kolonien in Palästina, 70.000 Ansiedler, deren Wurzeln fest in gutem palästinensischen Boden versenkt sind. Mehr als 50 neue Industrien sind kürzlich errichtet — Ziegel- und Zementfabriken, Möbelerzeugungen und andere — alle im kurzen Zeitraum von zwei Jahren geschaffen. Diese Industrien setzten sich durch ihre eigene Initiative durch. Sie erhärten eine Theorie wirtschaftlicher Entwicklung, die wir erst vor wenigen Tagen disku-

# Eine Palästina-Debatte im englischen Oberhaus.

## Ein Vorstoß der antizionistischen Lords.

Aus London wird uns gemeldet: In der Sitzung des Oberhauses richtete Lord Islington die Anfrage an die Regierung, ob es nicht feststeht, daß während der soeben beendeten Wahlen in den Gesetzgebenden Rat Palästinas die gesamte arabische Wählerschaft sich um Protest gegen die neue Verfassung von Palästina der Teilnahme an den Wahlen enthalten hat, und ob die Regierung angesichts dieses von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung unterstützten Protestes nicht gewillt sei, der Frage einer Änderung der Verfassung näher zu treten, um sie in größeren Einklang mit den Gefühlen der eingeborenen Bevölkerung und des arabischen Volkes zu bringen.

Lord Islington wies darauf hin, daß in der gegenwärtigen Regierung einige Mitglieder sitzen, die im Vorjahr zu den aktivsten Gegnern der zionistischen Politik gezählt wurden, was allein genügender Anlaß wäre, an die Revision der Regierungspolitik in Palästina zu schreiten. Diese Politik habe anfangs viele Engländer begeistert, man sei aber an deren Verwirklichung in überstützter Weise herangetreten und der Zionismus habe eine Niederlage erlitten. Das ganze System der Palästinapolitik sei regellos und die Verwaltung vielfach außerhalb des gesetzlichen Rahmens. Die Palästinaverfassung stützte sich auf Friedensvertrag und Mandat, der erste sei jedoch nicht unterzeichnet und das Mandat von niemand ratifiziert. Der Redner wandte sich gegen die beabsichtigte Palästinaanleihe und erklärte, Palästina sei trotz der gegenteiligen Behauptung der Regierung nie aus jenen Grenzen ausgeschlossen gewesen, innerhalb welcher England die arabische Unabhängigkeit garantiert habe. Es sei die Errichtung einer arabischen Föderation notwendig, welche Palästina und Mesopotamien umfassen solle. Zum Schluß beantragte Lord Islington, die Regierung möge dem Hause eine Aufstellung der Einnahmen Palästinas für das verflossene Jahr vorlegen sowie einen Bericht über die letzten Wahlen in Palästina und die Wahlbeteiligung erstatten.

In der Debatte fragte Lord Sydenham, ob das internationale Recht England vor der Ratifizierung des Mandats zu Wahlen in Palästina ermächtige und ob dieses das Recht habe, den palästinensischen Steuerzahlen eine Anleihe von zweieinhalb Millionen Pfund aufzuerlegen. Der Redner behauptet, die zionistische Einwanderung erfolge unkontrolliert und widerspreche dem Willen der Mehrheit der Landesbevölkerung. Der Zionismus müsse ökonomisch zusammenbrechen. Die Gelder fließen langsam ein und von den 750.090 Pfund Eingängen der letzten Zeit seien bloß 2.5 Prozent von den englischen Juden gezeichnet, was beweise, daß der Zionismus den Juden Englands nicht von überragender Bedeutung sei. Die ökonomische Lage im Lande sei schlecht und man zähle gegenwärtig 2500 Arbeitslose.

Lord Grey erklärte, er sei einer derjenigen gewesen, welche mit der Balfour-Deklaration sympathisiert haben, gegenwärtig aber sei die Lage schwer geworden und es sei wünschenswert, daß man im nahen Osten keine neuen Verpflichtungen übernehme. Palästina sei ein Beispiel dafür, welche Verpflichtungen oder Mandate übernommen wurden ohne Beratung mit den Dominions und ohne das Parlament um seine Meinung zu befragen. Die Regierung müsse die Schwierigkeiten beseitigen und es nicht darauf ankommen lassen, daß man es mit einer feindseligen Bevölkerung zu tun bekomme.

Hierauf erklärte der

**Staatssekretär für Kolonien Herzog von Devonshire**

die Regierung werde der Frage ihr Augenmerk zuwenden, sie erwarte die Ergebnisse der Wahlen, die von ihrem Standpunkte enttäuschend seien.

Es sei aber unrichtig zu behaupten, daß die gesamte arabische Bevölkerung sich der Wahlen enthalten hätte, da eine bedeutende Zahl oder, richtiger gesagt, eine gewisse Anzahl von Arabern ihr Wahlrecht ausgeübt habe. Es wäre seinerseits töricht, die Tatsache wegzuleugnen, er glaube aber nicht, daß die angegebenen Zahlen jemanden zu der Behauptung berechtigen, daß die gesamte Wählerschaft sich der Wahlen enthalten hätte.

Es wird mir wohl erlaubt sein, an die Herren Lords zu appellieren, nicht in einer Sprache zu sprechen, die eine nach den lokalen Verhältnissen schon schwierige Lage noch mehr erschweren und auch die Schwierigkeiten des Oberkommissärs und der englischen Regierung nur vergrößern muß. Als die frühere Regierung die Palästina-Verfassung proklamierte, behandelte sie dieselbe als den ersten Schritt auf dem Wege zur Selbstverwaltung. Ich bedauere, daß eine so große Zahl der Palästinenser diese Maßnahme abgelehnt hat. Ich zweifle, ob es in ihrem eigenen Interesse lag, eine so negative Stellung einzunehmen, sie hätten besser getan, mit dem Oberkommissär und der englischen Regierung zusammenzugehen in dem Versuch, die Grundlage zu einer Ordnung zu legen, von der wir gehofft haben, daß sie zu einer vollen Selbstverwaltung führen würde. Auch nach der heutigen Verfassung wurde ihnen ein großer Anteil an der Verwaltung des Landes eingeräumt. Ich persönlich glaube, sie hätten sich als für die Selbstverwaltung mehr qualifiziert gezeigt, wenn sie die zeitweiligen Maßnahmen angenommen hätten."

Herzog von Devonshire ersuchte zum Schluß seiner Rede Lord Grey, zu bedenken, daß die heutige Regierung nicht für alle Taten und Verpflichtungen der früheren Regierungen verantwortlich zu machen sei.

Nach einer weiteren Debatte, in der Lord Buckmeister, Lord Lamington, Marquis Salisbury und zum zweiten Male Lord Islington das Wort ergriffen, wurde der Antrag Lord Islingtons auf Vorlage des Berichts angenommen.

---

Erde wurzelt, Djetstwo, das Buch einer Kindheit, seiner Kindheit. Schwer ist es von der verwurzelten Echtheit, die es ausatmet, die Flügelschwünge des jüngeren Gorkij sind ihm fremd. Alte russische Menschen leben darin: Großvater und Großmutter. Großmutter ist dumm, ohne Bildung und Verstand, dem Dumpf-Tierischen, Erdgebunden-Frohen noch nahe, wie eine Elementarerscheinung wirkt sie. „Du hast eine gute Großmutter — o was für eine Erde" — „Du bist meine echte Mutter wie die Erde", heißt es von ihr in dem Buche. Und Gott und Erde sind einander nahe. Die Mutter Gottes „ist die große Mutter, unsere feuchte Erde", sagt die Nonne in den „Dämonen" Dostojewskis. Großmutter liebt das Leben, den Wein, die Trunkenheit. Dann tanzt sie und singt: „Gott! Gott! Wie gut ist alles! Nicht wahr, ihr schaut, wie gut das alles!" Das ist ihre Art zu beten. Denn die Gebete der Kirche kennt sie ebensowenig wie lesen oder schreiben. Eine große Güte, eine tiefe Liebe zur Welt, ein tröstendes Mitleid sind in ihr: „Wenn Gott alles wüßte, gelt, dann würden die Menschen vieles nicht machen. Wahrscheinlich schaut er, Väterchen, aus seinem Himmel auf die Erde, auf uns alle, und in der anderen Minute gerät er ins Weinen und schluchzt auf: Oh ihr meine Leute, meine lieben Leute! Ach, wie tut es mir leid um euch." Ihre Seele ist schrankenlos, weit, alles umfassend, darum kann sie auch nicht sich abgrenzen, sich wehren, tun: denn dazu ist Einzäumung nötig, Schranke, Ausfall aus dieser Schranke: wie kann aber die Weite über ihre Grenzenlosigkeit hinaus? Wie die ungeheure Tiefebene ihrer Heimat ist Großmutter: dringt ein Feind auf sie ein, in sie hinein, scheint sie sich nur zurückzuziehen und wird doch nicht kleiner. Groß, dick und weich: wehe ihr, wenn jemand kommt, der hager, klein und hart ist: dann ist sie seine willenlose Beute, wehrlos und leidend.

Dieser Jemand ist Großvater: der andere russische Mensch, der Rußland beherrscht, ohne den es auseinanderfallen, in Nichts zerrinnen, in wesenlosem Traume dämmern würde. Es ist der russische Tschinownik, der russische Kleinbürger, aber er ist auch der Keim des Revolutionärs, der sich höherwachsend gegen seinen niederen Typus empören und Großmutter von ihren Leiden befreien wird. In Gorkijs „Kindheit" ist er vorläufig nur der Harte der Halbgebildete, der noch halb Tierische, der seine weite Menschlichkeit verloren, aber seine enge Persönlichkeit noch nicht zu bauen verstanden hat. Er ist böse und grausam, aber er tut wenigstens etwas: er schlägt Großmutter. Und Großmutter läßt sich schlagen: „Mich hat Großvater von neuem am ersten Ostertage von Mittag bis Abend geschlagen." Er schlägt fest, dann hört er auf, holt Atem, und von neuem. Und mit Riemen und allem möglichen. „Wofür? — Ich erinnere mich nicht mehr ..." Sie läßt sich schlagen, obwohl sie viel stärker ist als er. Und durch diese ihre Nachgiebigkeit, durch dies ihr Geschehenlassen, ihr Leiden wird Großvater immer mehr gereizt, immer mehr davon abgehalten, seine Tatkraft anderswohin zu lenken. Großmutter selbst hat Schuld an Großvaters Art.

„Sie weiß und sie kann nicht, sie beschaut und sie tut nicht. Großvater weiß und er tut — wenig weiß er, schlecht tut er, aber in Rußland ist so viel Beschaulichkeit, so wenig Tat, daß es schon besser ist, schlecht als gar nicht. Großmutter macht Rußland maßlos. Großvater mißt es, endet es, sammelt es, möglicherweise in eine fürchterliche Faust, aber ohne ihn würde es zerfallen, auseinandergehen wie Hefeteig. Großmutter — das ist das alte, gegen Osten gewandte Rußland, Großvater — das ist das neue, gegen Westen gewandte Rußland. Großmutter ist ungebildet. Großvater halbgebildet. Aber wenn jemals Rußland gebildet sein wird, dann nicht dank Großmutter, sondern dank Großvater."

In seiner „Kindheit" hat Gorkij, selber tief aus den unteren Schichten des russischen Volkes stammend, ein Bild Rußlands entworfen, das in seiner Wahrheit gilt. In dem gleichzeitigen Essay „Zwei Seelen" hat er es schematisiert und damit unwahr gemacht; er hat das Religiös-Östliche dem Wissenschaftlich-Westlichen gegenüber gestellt und sich restlos für das letztere entschieden. Aber Rußland ist eine untrennbare Mischung von Ost und West: die gleiche Mischung lebt im Zarismus, wie in der Revolution und im Bolschewismus. Die gleichen Typen — nur auf verschiedenen Stufen ihrer (nicht einläufigen) Entwicklung — bestimmen die Art und den Ablauf der Ereignisse. Das europäisierende Element tritt dem asiatischen als formend herrschendes gegenüber: teils in der das asiatische Volk in seiner duldenden Art belassenden zaristisch-beamtlichen Form, teils in der es in Tätigkeit mitreißen wollenden Art des Revolutionärs der Intelligenzschicht, der immer ein Westler ist und selbst, wenn er unter das Volk geht, zu ihm vom Westen kommt. Das Eigenleben des Volkes, Großmutters Volkes, nimmt, wenn es irgendwie in Aktivität umschlägt, was selten geschieht, dann aber immer erschütternd in die Tiefe oder in die Breite, mittelalterliche, unwestliche Formen an: entweder die in Lebensform sich umsetzenden geistig-religiösen Entscheidungen der Duchoborzen, der altgläubigen Sekten, der verschiedenen Häretiker oder die an Bauernkriege der Renaissance gemahnenden Ausbrüche des Schutzes der Freiheit, wie ein solcher zuletzt 1775 unter Jemeljan Pugatschew Rußland erschüttert hat. Diese östliche Form der Freiheitskämpfe schien seit 140 Jahren erloschen und der westlichen Art gewichen zu sein: der Bolschewismus ist auch darin eine Mischung von West und Ost, daß in ihm beide Elemente wieder sich vereinigt haben".

An der Hand dieses Großvater- und Großmutter-Motivs schildert Hans Kohn die Geschichte der russischen Revolution bis zum Bolschewismus. Hans Kohn war lange Jahre in Rußland gefangen und hat nicht nur mit offenen, sondern auch mit klug auf den Grund blickenden Augen das Leben und die Geschichte, die sich um ihn abspielte, angeschaut, und so ist eine kurze, klare Darstellung der russischen Revolution entstanden, deren Lektüre jedermann Vergnügen und wertvolle Einsicht vermitteln wird.

Vom besonderem Interesse ist für uns, daß Hans Kohn auch den Bolschewismus, der ja so gerne als eine jüdische Angelegenheit hingestellt wird, aus dem Wesen des russischen Volkes und gerade aus dieser Polarität ableitet.

„Die spezifische Lage in Rußland hat viele Juden in die Revolutionsbewegung hineingetrieben — aber ebenso wie unter den Bolschewiki so sind auch unter den rechten Sozialisten und unter den Kadetten überall viele Juden unter den Führern — der Bolschewismus selbst aber ist ein Erzeugnis der russischen Seele und seine Ankunft war notwendig in einem bestimmten Punkte der russischen Revolution. Es ist kein Erzeugnis Fremder, noch etwa bloß die auf Bajonette gestützte Tyrannei Weniger. Jede derartige Stellungnahme, besonders beliebt bei den kläglichen Vertretern der russischen Emigranten in Europa und bei der kurzsichtigen offiziellen Diplomatie, hat nur zur Stärkung der Position der Bolschewiki geführt".

So erscheint Hans Kohn das, was sich im Jahre 1917 in Rußland vollzog, als kein Zufall, noch weniger als eine jüdische Angelegenheit. Gewiß spielen die Juden im Bolschewismus, wie überhaupt in der russischen Revolution, eine große Rolle. Aber blickt man genau hin, so erscheinen sie in charakteristischer Weise gleichsam als Vollstrecker und Ausführer von Tendenzen, die aus dem tiefsten Wesen des russischen Volkes herausgewachsen sind.

---

tieren hörten. Seite an Seite mit ihnen leben große Genossenschaften, die umfangreiche Landwirtschaften bearbeiten. 3000 Arbeiter h..ben Kontrakte abgeschlossen, die die gewaltige Summe von 500.000 Pfund Sterling umfassen. Diese Genossenschaften erhalten eine Wanderbibliothek von 17.000 Bänden und sechs Lesehallen; sie besitzen eine Arbeiterbank. Diese Leute führen einen andern Plan wirtschaftlicher Entwicklung durch, den wir gleichfalls neulich darlegen hörten, und so sehen wir, wie das Lamm neben dem Wolfe weidet. Es ist nicht meine Absicht zu sagen, welches der Wolf und welches das Lamm ist. (Heiterkeit.) Dies ist wirklich ein stolzes Ergebnis, es ist aber nicht ohne Schwierigkeiten erreicht worden. Viele Tage lang mühten sich diese Männer, Frauen und Kinder, hungrig und ohne ein Dach über ihren Häuptern, nur aufrecht erhalten durch die nationale Idee, den reinsten und erhabensten Idealismus. Es gibt keine Goldminen in Tel Awiw und die heiligen Sümpfe sind nicht Kalifornien und der südafrikanische Rand. Diese Leute, die so viel für ihr Ideal geopfert haben, lassen sich nicht durch politische Agitatoren verhetzen. Sie wußten, was es heißt, eine Minorität im fremden Lande zu sein. Auch heute noch wissen sie was es heißt, eine Minorität zu sein. Ihre Arbeit, ihre Mühen haben die Lebenshaltung der Araber erhöht. Sie werden nur durch jene Agitatoren von den Arabern geschieden, die Feindschaft zwischen Völker säen, die sonst Freundschaft zusammenführen würde. Die heutige glänzende Versammlung ist ein erhebendes Schauspiel. Eine große Zukunft liegt vor dem jüdischen Volk. Wir müssen helfen, sie zu schaffen, wir müssen beitragen, sie zu stützen. Unsere Väter haben seit Jahrhunderten ihre Gebete aufsteigen lassen für die Rückkehr nach Zion. Endlich sind wir, die Schützer des unsterblichen Erbes, Zeugen der Erfüllung ihrer Gebete. Diese Erfüllung vollzieht sich in modernen Formen und doch fühlen wir etwas vom Geiste der Meschiachzeit.

## Sir Alfred Mond

als Vorsitzender bringt einen Toast auf den Keren-Hajessod aus und drückt zunächst sein Bedauern darüber aus, daß Lord Rothschild infolge Unpäßlichkeit abwesend sein mußte; er, der sein großes Haus in diesem Lande vertritt, hätte am besten für die Sache eintreten können, mit der er so tief verknüpft ist. „Ich bin sicher, daß Lord Rothschild sich freuen wird, von der ausgezeichneten Gesellschaft zu hören, die sich hier versammelt hat, um wieder einige goldene Ziegel zu dem neuen Tempel zu schaffen, den wir langsam, aber sicher im Neuen Judaea errichten. Nach den zwei begeisterten Reden, die wir eben gehört haben, habe ich kaum mehr Anlaß, noch etwas zu sagen. Wir haben unter den Worten des Chief Rabbi eine grandiose Vision vor unseren Augen erstehen sehen und haben die feurigen Worte von Mr. James de Rothschild gehört, diesem würdigen Sohne seines großen Vaters (Beifall), der mehr als irgendein Einzelner oder eine Gruppe durch viele Jahre von Schwierigkeiten und Enttäuschungen hindurch geleistet hat, um das nationale Heim in Palästina zu erbauen, als noch kein Gedanke an die Balfour-Deklaration war. Eben heute habe ich die Bekanntschaft mit dem feurigen Wein von Rischon le Zion erneuert, der nur durch die Freigebigkeit, Sorgfalt und Liebe besteht, die er dieser herrlichen Kolonie zugewendet hat. Wir haben in der Presse viel über die „große Täuschung" von Palästina gelesen. Ich fand dort eine Verwirklichung, die über meine größten Hoffnungen hinausgeht. Ich fand dort ein Land, das für die Zukunft eine Entwicklung verspricht, die alle meine Erwartungen hinter sich läßt. Ich fand dort eine große Arbeit, geleistet von einer kleinen Zahl von Menschen unter den schwierigsten und entmutigendsten Verhältnissen. Wenn wir die jüdische Arbeit von Palästina ausschalten, was bleibt dann überhaupt übrig? Erziehungswesen — gehen wir zu der großen technischen Hochschule in Haifa, dem Gymnasium in Jaffa, der Mittelschule und Kunstgewerbeschule in Jerusalem: was sind diese anderes als jüdische Institutionen? Welche sonstigen Anstalten dieser Art bestehen heute in Palästina? Gehen wir nach Mikweh, der großen landwirtschaftlichen Schule, die von der Alliance Israélite gegründet ist und gewaltiges für die Entwicklung der Landwirtschaft leistet. Gehen wir nach Tel Awiw und schauen wir diese schöne Gartenstadt an, die nicht durch die zionistische Organisation geschaffen ist, sondern von den Juden selbst, durch ihre eigene Energie und Initiative und die mit der Rapidität einer westamerikanischen Stadt wächst. Besuchen wir die Kolonien; wer hat die großen Orangenkulturen geschaffen? Wer hat die Milchwirtschaft nach Palästina gebracht und entwickelt sie? Wem dankt man all das? Der kleinen Zahl jüdischer Enthusiasten, für die Palästina das glückliche Land ihres Ursprungs ist und sein muß, das ihnen niemand nehmen kann. Ich verstehe wohl jene, die weder Verständnis für unsere Empfindungen noch Kenntnis von unserem Leben in der Welt haben ich verstehe wohl, daß sie an der Klagemauer in Jerusalem stehen und nichts fühlen und sagen können, wir hätten kein Recht auf ein Land, wo unser Volk noch heute um die Zerstörung unseres Tempels zu Titus' Zeiten weint, aber ich kann **nicht** verstehen, wie irgendjemand auf sie hören kann. Kein Anspruch auf ein Land, wo unser Volk Jahrtausende hindurch gelebt hat, wo seine großen religiösen Lehrer lehrten, wo es seine Kultur schuf und entwickelte und seine Bauten errichtete, wo jeder Fels und jeder Hügel von seiner Geschichte spricht! Wenn **wir** keinen Anspruch auf dieses Land haben, wer hat ihn? (Beifall.) Wenn wir das Recht fordern — und es ist wenig genug, was wir verlangen — das Recht, unsere Zeit, unsere Energie, unser Geld und unsere Arbeit herzugeben, um den Versuch zu machen, ein Land wieder aufzubauen, das durch Jahrhunderte der Mißregierung verwüstet ist, den Berg Karmel aus einer Wüste in einen Weinberg zu verwandeln, die Sümpfe auszutrocknen, die die Malaria verbreiten, und zu fruchtbaren Getreidefeldern zu machen, die Sanddünen zu bebauen, die von der Küste ins Land hin wachsen, und sie mit Bäumen und Getreide zu bepflanzen, die Felsen Judaeas zu bearbeiten und wieder die Feigenbäume zu pflanzen, unter denen unsere Ahnen saßen,

### wer ist es, der es uns heute weigert,

wer ist es, der unsere Handlungen zu kritisieren wagt? (Beifall.) Ich lasse mich durch das Geschwätz nicht bewegen und nicht erschrecken. (Beifall.) Das Volk, das seit zweitausend Jahren der Verfolgung, der Tortur und dem Tode getrotzt hat, das heute in ganz Europa gepeinigt und fast ums Leben gebracht wird, das läßt sich nicht von ein paar Zeitungsartikeln oder Zeitungsbesitzern erschrecken. (Lebhafter Beifall.) Wenn das jüdische Volk so leicht zu vernichten gewesen wäre, so hätte es schon längst aufgehört zu existieren. Ich zweifle nicht daran, daß die jetzige Regierung so wie die frühere

### das Mandat ehrlich erfüllen

wird, welches Großbritannien aus den Händen des Völkerbundes angenommen hat. Ich kann nicht verstehen, wie irgendjemand so **töricht** sein kann, sich vorzustellen, daß es jemals für eine britische Regierung möglich sein wird, Palästina zu verlassen und es den Türken oder den Arabern zu überliefern. England ist die Mandatarmacht, und wenn sie ihr Mandat aus den Händen zu geben wünscht, muß sie an die Quelle gehen, woher es gekommen ist. Es ist kein Geheimnis, daß **andere Mächte** sehr gern das Mandat genommen hätten, zu einer Zeit, wo die zionistische Organisation England aufforderte, es anzunehmen, wenn der Völkerbund zustimme, und ich zweifle nicht daran, daß auch jetzt noch andere Nationen bereit wären, die ehrenvolle Stellung des Mandatars dieses großen Landes anzunehmen. Ich fürchte nicht, daß die heutige Regierung ihre Zusage nicht erfüllen wird. Die britische Nation weigert sich ebensowenig, ihre Zusagen zu erfüllen, wie ein britischer Geschäftsmann seine Verträge. Dies ist ein Vertrag zwischen allen jüdischen Gemeinschaften der Welt und der britischen Regierung, ein Vertrag, auf Grund dessen die britische Regierung inmitten einer großen Krisis Unterstützung und Hilfe von den Juden in Palästina und in der übrigen Welt für ihren großen Kampf erhalten hat. 1500 Juden haben in den britischen Bataillonen in Palästina gekämpft. Die britischen Friedhöfe dort haben zwischen den Kreuzen Gräber, die den Davidschild zeigen, wo jüdische Soldaten begraben sind. Ich kann mir nicht vorstellen, daß **irgendeine** Regierung oder irgendein Parlament **so niedrig, so ehrlos** handeln könnte, Zusagen zu verleugnen, für die so viele Juden ihr Leben bei der Befreiung ihres Landes hingegeben haben.

Ich komme nun dazu, was uns hier vereinigt hat, zum

### Palästina-Gründungsfonds.

Ich freue mich, rings um mich so viele Leute zu sehen, die recht wohlhabend aussehen. (Heiterkeit.) Man sagt, daß jeder Jude ein guter Schnorrer sei. Aber ich fühle mich besser, wenn ich gebe, als wenn ich verlange. Der Chief Rabbi hat mit Recht gesagt, die Hauptgefahr sei nicht Gegnerschaft von außen her, sondern Uneinigkeit von innen. Die Gefahr für das Neue Judaea sei nicht die Schwierigkeit der Verleumdungen von außen her, sondern der Mangel an Energie und der Mangel an Opferwillen von seiten derjenigen, die es zur Wirklichkeit machen können. Der Keren-Hajessod ist mit großen Ideen und mit der Forderung nach großen Summen ins Leben getreten. Er hat in zwei Jahren 750.000 Pfund aufgebracht. (Hört! Hört!) Ich würde nicht „Hört, Hört" sagen, es wäre den, daß noch eine Null dastünde. Ich kenne die Schwierigkeiten. Die großen Gebiete von Ost- und Mitteleuropa sind außer Gefecht gesetzt. Aber die britischen Juden haben nur fünf Prozent der Beiträge geleistet. Ist das rühmlich für uns? Die britische Regierung hat das Mandat für die Juden der Welt angenommen. Die britischen Juden sind loyale Bürger Englands, das sie immer fair und liberal behandelt hat, und das werden wir niemals vergessen und darum lieben wir es wie unser eigenes Land. Ich glaube, die britische Regierung hat das Recht den Juden zu sagen:

### Erfüllet ihr eure Pflicht, bringet ihr Opfer, knöpft ihr eure Taschen auf?

Ich erkläre, wir **müssen** dies schon anstandshalber tun, und einer der unmittelbarsten, erfolgreichsten und nützlichsten Wege dazu ist die Beitragsleistung zu einem großen zentralen Fonds wie der Keren-Hajessod. Es zeigt sich eine starke Tendenz, materielle Mittel nach Art kleiner Bächlein nach Palästina zu leiten, indem Projekte verschiedenster Art geschaffen werden. Dies heißt, den Individualismus zu weit treiben. Wir brauchen **Zentralisation** und wir haben sie in diesem großen Fonds. In der „Daily Mail" werden wir angegriffen, weil wir alles, was es in Palästina gibt, mit Geld unterstützen, und gleichzeitig, weil wir kein Geld hergeben. Das Geld ist nötig, um das Bestehende aufrechtzuerhalten und zu erweitern.

### Wir brauchen Einwanderung.

Palästina ist ein unterbevölkertes Land, seine Bevölkerung ist weit geringer, als es möglich wäre, und als seine Bevölkerung im Altertum war. Wir können nicht von der palästinensischen Regierung verlangen, daß sie die Tore für Leute öffnet, für die sie keine Möglichkeit sieht, Arbeit und Existenzmittel zu bekommen. Darum muß jeder Einwanderer mit Land und Geräten versorgt werden, mit allem, was ihn instand setzt unabhängig zu werden, und das kann nur durch einen Fonds geschaffen werden. Ich weiß, daß an uns alle große Anforderungen gestellt werden. Wir sind schwer besteuert, aber das Palästinabudget, das die Juden der ganzen Welt angeht, besitzt keinen Steuerexekutor, der Steuern eintreiben kann.

### Unser Steuerexekutor ist das Gewissen der Juden

in der ganzen Welt. Wird dieses Gewissen so stark sein wie die Vorschreibungen, die uns zwingen, unsere Steuern hier zu bezahlen? Ich hoffe, daß jeder ein Opfer für den Keren-Hajessod bringen wird. Ist einmal Palästina wirtschaftlich unabhängig, dann wird die Notwendigkeit weiterer Beträge hoffentlich geringer werden und ganz aufhören. Palästina ist wie ein neuer Betrieb, der Kapital braucht, um in Gang zu kommen. Wir stehen

### jetzt im kritischen Augenblick.

Geradeso wie im Kriege die einen in die Feuerlinie gingen und andere zu Hause arbeiteten, um den Leuten an der Front zu helfen, so stehen die Chaluzim an der Feuerlinie und wir, die wir bequem in diesem schönen Saal sitzen, müssen mindestens das tun, daß wir ihnen die Mittel zum Kampfe geben. In der ganzen Welt wächst dauernd der Druck gegen unser Volk und vor uns liegt keine unbekannte Küste, sondern eben das Land, von dem wir alle vor Jahrhunderten gekommen sind. Es liegt wie ein Dornröschen, das wartet, geweckt zu werden und wir alle halten den magischen Schlüssel in den Händen und können helfen, das in grünen Weinbergen verstrickte, in Blumen verschlossene Dornröschen zu befreien — sein Name ist Erez Israel. (Beifall.)

*

Schluß des Berichtes (Reden Mr. Joseph Cowens, Oberst Josiah Wedgwoods, Sir Rob. Waley-Cohens, Snowdens) folgen nächstens.

## Der jüdische Nationalrat beim Schulminister.

Der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung hat das Präsidium des Jüdischen Nationalrates am Donnerstag, den 5. April l. J. in einstündiger Audienz empfangen, bei der die wesentlichen kulturellen Forderungen der volksbewußten Juden in der Tschechoslowakischen Republik ausführlich besprochen wurden. Der Minister bekundete volles Interesse und Sympathie für die vorgetragenen Wünsche des Nationalrates.

## Der „Manchester Guardian" über die Palästina-Debatte im Oberhaus.

Zu der Palästina-Debatte im House of Lords schreibt der „Manchester Guardian": „Die hier erhobenen Angriffe, wie z. B. diejenigen von Lord Islington, sind von außerordentlicher Flüchtigkeit. Nach ihrer Meinung würde die jetzige Administrative einen kostspieligen Mißerfolg darstellen; sie geben sich aber niemals die Mühe klarzulegen, was sie an ihrer Stelle tun würden. Die Kolonisation Palästinas ist ja tatsächlich nicht nur weit davon entfernt, ein Minus zu sein, sondern bedeutet ein äußerst interessantes und wertvolles Experiment, das jetzt allerdings sich in seinem ersten und schwierigsten Entwicklungsstadium befindet, jedoch vielversprechend ist und die billigste und wirksamste Sicherung unserer Lage in Ägypten, soweit sie im Bereiche der Möglichkeit liegt, darstellt. Die innere Administration von Palästina ist überhaupt nicht teuer, sie kostet den englischen Steuerzahler, wie wir glauben, nicht einen Penny. Als wirtschaftliche Einheit steht Palästina ganz auf eigenen Füßen und wird ständig in großzügiger Weise durch freiwillige Spenden der Juden der ganzen Welt unterstützt. Wollen wir oder wollen wir nicht, daß Palästinas Quellen erschlossen werden und daß das Land, soweit es eben sein kleines Gebiet und seine Quellen zulassen, ein starker und progressiver Staat wird? In diesem Fall ist es nicht nur müssig, sondern geradezu unklug und absurd, das wirtschaftliche Übergewicht der Juden anzufeinden, denn nichts ist gewisser, als daß nur durch jüdischen Geist und durch jüdische Hingabe Palästina aus einem verödeten Wüstenland in eine blühende Gemeinschaft verwandelt werden kann. Wenn die Araber zurzeit Unzufriedenheit zeigen, so nicht darum, weil sie etwa bedrückt werden, denn sie genießen viel mehr Freiheit als je unter türkischer Herrschaft; und wenn sie so vernünftig wären, mit den Juden zusammenzuarbeiten, wie diese es verlangen, so könnten sie mit reichem Nutzen zum Aufbau eines freien und fortblühenden palästinensischen Staates beitragen." (Ziko.)

## Palästina im engl. Budgetvoranschlag für das Jahr 1923—24.

Der dem Unterhaus soeben vorgelegte Budgetvoranschlag für 1923—24 zu den Posten Auswärtiges und Kolonialamt sieht einen Betrag von £ 12,751.078 vor, was gegenüber dem laufenden Jahr einen Abstrich von £ 3,178.316 bedeutet. Diese Reduktion beruht zum größten Teil auf der Einschränkung der Ausgaben für den Mittleren Osten, die im Budgetvoranschlag mit £ 8,668.500 vorgesehen sind, also um £ 2,507.600 weniger als im Vorjahre. Für die Verteidigung von Mesopotamien und Palästina sind insgesamt £ 7,530.000 ausgeworfen — **davon entfallen auf Palästina nur** £ 1,500.000 — das heißt insgesamt £ 1,916.000 weniger als im Vorjahre. Der Posten für die Gendarmerie in Palästina wurde um £ 50.000 reduziert und beträgt jetzt £ 250.000. Es ist dies die Folge der Reduzierung der britischen Garnison in Palästina und eine vorläufige Maßnahme in der gegenwärtigen anormalen Situation, bis die Verantwortung für Verteidigung und innere Sicherheit vollständig der palästinensischen Verwaltung überlassen werden kann. Andererseits ist der Beitrag für Verwaltungskosten von Transjordanien um £ 50.000 auf £ 150.000 erhöht worden, da die lokalen Einnahmen für Aufrechterhaltung der Sicherheit usw. noch nicht genügen. (Ziko.)



## Willst Du zur Linken, so will ich zur Rechten.

### Ein Vortrag Dr. Eduard Lederers in Brünn.

Am 7. April veranstaltete der neugegründete Akademische Verein „Kapper" in Brünn einen Vortrag Dr. Lederers. Der Titel lautete: „Východoevropský a středoevroský Žid" („Kapper" schreibt natürlich im Gegensatz zu den anderen Tschechen žid mit kleinem ž), aber der Redner bemerkte gleich zu Beginn seines Vortrages, daß er wegen der Uninformiertheit des Brünner Publikums mehr von der **Judenfrage im allgemeinen** sprechen werde. Er bewies unter Heranziehung unglaublich vieler Details, daß weder der religiöse noch der Rassenantisemitismus noch — der Zionismus völlig recht haben. Nicht völlig, sagte ich. Denn das war das Merkwürdigste, daß aus Dr. Lederer zwei verschiedene Seelen sprachen, die offenbar in seiner Brust wohnen. Sagte der eigentliche Dr. Lederer, daß die nationale Einheit durch keinerlei äußere Definition bestimmt werden kann, so hob der Vertreter des „Svaz Čechů-židů" in ihm hervor, die Juden seien eine bunte Rassenmischung, die erst — zur Zeit der Kreuzzüge, infolge der Absperrung von der Welt, konstant geworden sei. Und wurde der eigentliche Dr. Lederer vom Aufbau Palästinas hingerissen, da er ihn, wenn auch in einer sehr schlimmen Zeit, selbst gesehen hat, so zitierte der Vertreter des „Svaz Čechů-židů" in ihm als Kronzeugen gegen die Durchführungsmöglichkeit der zionistischen Pläne — Rubaschow und hatte einen unbegrenzten Respekt vor den Arabern und — ihrer erhabenen Kultur. Nicht so vor der — hebräischen. Hier klappt der Repräsentant des „Svaz Čechů-židů" ganz vor der Geschichtsklitterung des christlichen Pfarrers zusammen, so sehr er auf der anderen Seite den **jüdischen** „Klerikalismus" zu verdammen weiß. Von ein bißchen Urchristentheorie abgesehen, kann man die Anschauungen Dr. Lederers über das Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher Religion in jedem christlichen Katechismus nachlesen: das mosaische Judentum als engherzige Nationalreligion und das prophetische Judentum als Vorstufe zum Christentum, welches das direkte Verhältnis zwischen dem Einzelmenschen und Gott begründet! Es ist doch schwer anzunehmen, daß ein Mann wie Dr. Lederer nicht ein so fundamentales Werk wie Max Brods „Heidentum, Christentum, Judentum" gelesen hätte, bevor er einen Vortrag über die jüdische Frage hält, wo doch selbst in einem Buch, das nicht die Judenfrage zum Thema hat, in Theodor Lessings „Europa und Asien" Brods zitiertes Werk mit Recht als ein standard work hervorgehoben wird.

Dr. Lederer schloß seine Rede mit den Worten, die die Bibel Abraham zu Lot sagen läßt: „Laß doch nicht Zank sein zwischen dir und mir . . . Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken." Nach der ganzen Richtung des Vortrags kann diese Aufforderung nur an die Antisemiten oder an die Zionisten gerichtet sein. Da aber den Antisemiten gegenüber eine Friedensbeteuerung von jüdischer und sei es auch tschechisch-

jüdischer Seite von vornherein zwecklos sein dürfte, so bleiben als Adresse nur die Zionisten übrig. Und die waren gewiß auch gemeint. Ja, gewiß wäre der Vorschlag Dr. Lederers auch durchführbar. Nur müßte man **beiderseits** die Konsequenzen ziehen. Von zionistischer Seite geschieht es bereits. Denn mag man den Zionisten auch alles mögliche vorwerfen können, in die, natürlich nur tschechische Interessensphäre der zu Tschechen gewordenen Juden mengen sie sich gewiß nicht ein. Wollen sie zur Linken, so wollen wir zur Rechten. Dagegen aber mengen sich die „zu Tschechen gewordenen Juden" immer wieder in unsere, die jüdische Interessensphäre, sonst wäre ja auch eine besondere jüdische Organisation von „Tschechen" sinnlos. Wollen wir zur Rechten, so wollen sie auch zur Rechten. So muß dann Zank sein zwischen uns.

Wenn das auch so ehrliche und sicher auch ehrlich friedliebende Naturen tun, wie Dr. Eduard Lederer, dann können sie gewiß nicht anders. Die Pseudoassimilation, die sich immer wieder in jüdische Angelegenheiten mengt, ohne für das Judentum die Verantwortung tragen zu können, ist ein furchtbares Gift für die Seele. Nur eins kann uns davor bewahren, daß auch in der nächsten Generation sogar Menschen mit den Qualitäten und dem reinen Willen Doktor Lederers auf den traurigen Abweg geraten, sich selbst mit den Augen der anderen zu beurteilen und so jene unsere Sicherheit zu verlieren, die die unentbehrliche Voraussetzung alles Schöpferischen ist und daher gerade von Menschen, die zu schöpferischem Wirken berufen wären, sicher aufs bitterste entbehrt werden muß: die jüdische Schule und die jüdische Kulturarbeit, die von ihr auch nach außen ausstrahlen soll. Hier soll der jüdische Mensch, besonders in seinem jugendlichen Alter lernen, sich schöpferisch und daher ruhig und würdig mit der nichtjüdischen Umwelt auseinanderzusetzen, ohne sich immer wieder vor ihr rechtfertigen zu wollen.

Dr. Oskar Epstein.

---

## Numerus clausus.

Dr. Siegmund Kaznelson schreibt in der „Jüd. Rundschau" in einem Artikel über den Numerus clausus:

Merkwürdig ist die Einheitlichkeit der Methoden, der Ausgangspunkte, der „Infektionsherde" und des „Krankheitsverlaufes" der organischen „Reaktion". Das ist durch die Einheitlichkeit der antisemitischen Agitation, des ihm am ehesten geneigten Milieus und die oben erwähnte vielfach schon sehr eng bestehende organisatorische Verbindung zwischen den antisemitischen Bewegungen der verschiedenen Länder nicht restlos erklärbar. Hier müssen psychische Dispositionen oder „konstitutionelle Erbanlagen" vorhanden sein, die so stark und alt sind, daß die Haltlosigkeit der beliebten Analogie mit dem Phänomen des Deutschenhasses im Weltkrieg sogleich sichtbar wird. Es läßt sich schon gar nicht mehr zählen dieses sich immer wiederholende Echo, daß die Taten des Hochschulantisemitismus in anderen Ländern finden. Dem Leser jüdischer Zeitungen des letzten Halbjahres braucht man nur die Namen der Städte und Hochschulen ins Gedächtnis zurückzurufen, um die einzelnen Etappen der antisemitischen Spezialität, die als „numerus-clausus"-Bewegung ebensolche Berühmtheit erlangen dürfte, wie die bis dahin ebenso unbekannten Begriffe des Pogroms und der Prozentnorm zu bezeichnen. Die Prager deutsche Universität und technische Hochschule, die Wiener Universität, technische Hochschule, Exportakademie, tierärztliche Hochschule, die Universitäten von Klausenburg, Bukarest, Krakau, Lemberg, Warschau, Kowno, Riga, Dorpat, Budapest, vorher die Harvard-Universität in Amerika und, wenn man auf glorreiche Vorkriegstraditionen zurückgreifen will, die deutschen und Schweizer Hochschulen, von den russischen zu schweigen — alles Stationen derselben Marschroute: numerus clausus nicht nur der Lern-, sondern auch der Lehrfreiheit, Beschränkung also nicht bloß der Anzahl jüdischer Studenten, sondern auch der Professoren. — Daß die Losung gerade jetzt von Prag ausging, der Hauptstadt der Tschechoslowakei, die als Nationalitätenstaat die Nachfolgerin Oesterreichs ist, ist nicht bloß auf die „Schmach" zurückzuführen, daß ein wenn auch nur der Abstammung und Konfession nach jüdischer Rektor an der Spitze der einzigen deutschen Universität des Landes steht. In diesem Nationalitätenland Böhmen war das Prinzip des „numerus clausus" etwas Wohlvertrautes. Es entspricht der Forderung der „verhältnismäßigen Beamtung", dem berühmten „nationalen Schlüssel" bei den Richterernennungen, die jahrzehntelang das Hauptobjekt des nationalen Kampfes gewesen waren. Es ist mit einem Wort das Prinzip der gerechten Proportionalität, des „suum cuique", des demokratischen Ausgleichs. Proporz ist Trumpf! Proporz auf und im Tod, Proporz auf und im Leben, wie die blutigen Auseinandersetzungen von Budapest, Wien und Bukarest und die von Klausenburg wegen der ungleichen Proportion zwischen jüdischen und christlichen Leichen beweisen.

Die Frage des numerus clausus in dieser tieferen Bedeutung aufzurollen, sie als Prinzip politischer und ethischer Gerechtigkeit zu würdigen und auf ihre Zusammenhänge mit der Frage der nationalen Autonomie, die erst durch sie in ihrer ganzen unendlichen Kompliziertheit, Tragweite und Schwierigkeit vielleicht erkennbar wird, hinzuweisen, würde mehrere Aufsätze erfordern und muß darum für später vorbehalten bleiben. Nur auf einige Gesichtspunkte sei hingewiesen, die bezüglich der naheliegendsten Mißverständnisse und falschen Schlußfolgerungen hervorzuheben wichtig erscheint. Gegen den Proporz ist nicht viel einzuwenden, er ist gut, gerecht und fortschrittlich. Aber nicht der Proporz dort und dann, wo und wann er einem gerade paßt, sondern, wenn schon Proporz, dann Universal- und Geschichtsproporz. Wir verlangen den „nationalen Schlüssel" dann nicht bloß für die Hochschulen und die akademischen Berufe, sondern für die Staats-, Landes-, Gemeindebeamten, die Offiziere und Landwirte. Und wenn ihr Antisemiten die jüdischen Leichen in den medizinischen Hörsälen vermißt, wir sind bereit, sie zu stellen: die Hunderttausende der Toten in der Ukraine und in Polen. Die Staatsbürgerschaft ist da kein Hindernis, es werden auch Ausländer seziert. Mir scheint, auf einige Zeit ist damit die „Prozentnorm der jüdischen Leichen" erreicht. Und dann verlangen wir, daß ihr uns die Leichen „anrechnet", die wir vorher, zwei Jahrtausende lang liefern mußten: die Juden, die ihr erschlagen, verbrannt und gemartert habt. Nur die Toten von der Zeit Chmielnickys bis zu den russischen Pogromen brauchten gezählt zu werden: sie würden für alle Sektionen dieser Zeit und der Zukunft reichen. Und Proporz heißt ferner, daß wir für jeden Juden, dem ihr einen Beruf, eine Schule oder einen Erwerb verschlossen habt, die infolgedessen in anderen Berufen, Schulen und Erwerben überzähligen „aufrechnen" dürfen. Und auch hier nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Geschichte. Alle jüdischen Jünglinge und Mädchen dieser und noch mancher anderen Generationen könnten dann die Hochschule besuchen. Wenn schon reglementiert werden soll, dann bitte alles und zu jeder Zeit. Z. B. auch die Verbrecher. Jeder Monat Zuchthaus für nichtjüdische Raubmörder, Totschläger und Notzüchter, ist gegen die von der Kriminalistik vorgesehene höhere Monatszahl der Gefängnisstrafen unserer Betrüger, Hehler und Mädchenhändler anzurechnen — alles selbstverständlich im Prozentualverhältnis der Bevölkerungsziffern, kurz, eben in dem proportionalen Sinne des numerus clausus. Und ein schließliches Defizit an Sünden ist uns entsprechend in „Tugend" gutzubringen, z. B. eben in der verhältnismäßigen Privilegierung jüdischer Studenten. Diese Berechnungsart ist die allein gerechte; sie genügt aber hoffentlich, das ganze Prinzip ad absurdum zu führen. Der Schlüssel also, der nicht bloß den Antisemiten für bestimmte „verjudete" Lokalitäten, sondern der überall paßt, erschließt uns mehr als er uns versperrt.

Das ist auch die eine Antwort, die man den von höchster Besorgnis erfüllten jüdischen Gegnern der nationalen Minderheitsrechte geben kann. Die andere besteht in dem Hinweis, daß der numerus clausus in Ungarn bereits längst eingeführt ist und am schärfsten gerade in diesem Lande gehandhabt wird, dessen Judenschaft man am wenigsten national-jüdische Gefühle und Postulate von allen nachsagen kann und konnte. Und daß er zuerst den gut deutsch fühlenden Prager Rektor, Prof. Steinherz, getroffen hat, diesen Vertreter einer jüdisch-deutschen Gruppe, die für die Prager deutsche Universität durch Zahl und Zahlung sehr viel bedeutet. Also auch deutsche National- und Opfergesinnung schützen vor dem numerus clausus nicht. Die Politik der nationaljüdischen Minoritätsrechte hat also nicht viel zu wagen. Hingegen immerhin einiges zu gewinnen, wie der Minoritätenblock bei den letzten polnischen Wahlen auch neuerdings gezeigt hat. Die jüdische Diaspora-Universität, die ja keine spezifische und ausschließlich jüdische zu sein braucht, kann der numerus-clausus-Bewegung vielleicht eher ein Ende bereiten als die verstärkte Flucht in fremde Nationalitäten. Auch die Taufe ist kein Schutz, wie die Rassenrubrik der österreichischen Volkszählung beweist.



# Nachrichten.

## Aus Palästina.

### Eine politische Nebi-Mussah-Prozession in Jerusalem.

**Jerusalem.** (J. C. B.) Am 1. April zog die traditionelle mohammedanische Osterprozession, die sogenannte Nebi-Mussah-Prozession, durch die Straßen Jerusalems. Die Teilnehmer der Prozession stießen Rufe aus, wie „Nieder mit Zionismus", „Palästina ist unser Land!" „Es lebe Mustapha Kemal Pascha!" Zwischenfälle kamen nicht vor. Die Prozession wurde vom Oberkommissär von Palästina Sir Herbert Samuel begrüßt.

Aus Anlaß der religiösen Prozession wurden die Juden nicht zur Klagemauer zugelassen, was unter der jüdischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen hat.

Die zionistische Exekutive von Palästina, der Waad Leumi und das Rabbinat von Palästina protestierten bei den zuständigen Behörden gegen das Verbot des Zutritts zu der Klagemauer für die Juden während der Nebi-Mussah-Prozession. Der Gouverneur von Jerusalem Sir Ronald Storrs erwiderte auf den Protest, der betreffende Erlaß sei nicht von ihm, sondern von einem subalternen Beamten herausgegeben worden.

---

### Eine Gesellschaft zur Herausgabe wissenschaftlicher Bücher in Erez Israel.

**„Mada"**, Gesellschaft zur Herausgabe wissenschaftlicher Bücher in Erez Israel, wendet sich in der palästinensischen Presse an die jüdische Öffentlichkeit und verlangt ihre Unterstützung. In dem Aufrufe, der von Dr. Josef Klausner und Dr. Jehuda Jonowitz unterzeichnet ist, heißt es u. a.: Es wird unmöglich, im Ernst von einer hebräischen Universität oder einem hebräischen Technikum zu sprechen, solange wir keine wissenschaftlichen Bücher in hebräischer Sprache besitzen. Es ist unmöglich, daß wir uns nur mit zufälligen wissenschaftlichen Erscheinungen, die planlos unter belletristische und publizistische Bücher eingereiht sind, begnügen können. Die erste Generalversammlung der Gesellschaft fand am 26. März in Jerusalem statt. Ihr folgen Versammlungen in Telawiw, Haifa usw. Mitglieder, welche jährlich 1 äg. Pfund entrichten, können die Editionen der Gesellschaft um 40% billiger beziehen.

---

### Die Universität in Jerusalem.
### Eine Besprechung bei Prof. Einstein.

In der Wohnung von Prof. Einstein fand am Donnerstag, den 27. März, eine Besprechung über die Jerusalemer Universität statt, an der eine Anzahl bekannter jüdischer Gelehrter sowie der Vorsitzende des deutschen Keren Hajessod Bankdirektor Oskar Wassermann, teilnahmen. Nachdem Prof. Einstein seine Eindrücke betreffend die Lage der zukünftigen Universität und das von ihm eingehend besichtigte Gray-Hill-Haus auf dem Scopus, das den Universitätszwecken dienen wird, in sehr anerkennender Weise geschildert hatte, berichtete Prof. Warburg, der unmittelbar nach Peßach für die Zwecke der Universität auf einige Monate nach Amerika reisen wird, eingehend über das ganze Universitätsprojekt und den Weg, auf dem man zum Ziel zu gelangen hofft. Wie die Fortschritte in der letzten Zeit zeigen, kommt jetzt nach dem langen durch den Krieg veranlaßten Stillstand Bewegung in diese Angelegenheit; mehrere Lehrstühle und einige Institute sind schon gesichert, und man darf erwarten, daß spätestens im nächsten Jahre ein Teil der Universität eröffnet werden kann. Ob sie sich in der ersten Zeit auf Forschungsarbeiten beschränken werden, oder ob wenigstens in einigen Fächern schon bald ein geregelter Lehrbetrieb für Studenten eingerichtet werden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Periodisch stattfindende Hochschulkurse werden wohl jedenfalls schon bald abgehalten werden. Die lebhafte Diskussion, an der sich alle Anwesenden beteiligten, ergab manche neue und beachtenswerte Gesichtspunkte.

*

Sodann wurde die Hauptversammlung des im Jahre 1919 als eingetragener Verein begründeten Hochschulkomitees abgehalten, und der Vorstand sowie Ausschuß neu gewählt. Als Vorsitzender wurde, nachdem Prof. Warburg erklärt hatte, wegen seiner Übersiedlung nach Palästina auf eine Wiederwahl verzichten zu müssen, Prof. Einstein, als stellvertretender Vorsitzender Prof. E. Mittwoch, Direktor des orientalischen Seminars der Universität Berlin, als Schriftführer Prof. G. Weil, Bibliotheksdirektor an der Staatsbibliothek, als Schatzmeister Herr Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, gewählt. Zu Revisoren wurden ernannt: der Schriftführer des Akademievereins für die Wissenschaft des Judentums Sanitätsrat Dr. G. Bradt und der Vorsitzende des jüdischen Vereins für sanitäre Interessen in Palästina Dr. A. Sandler. In den Ausschuß wurden außer den genannten noch die Herren Prof. H. Löwe, Geheimrat Prof. Morgenroth, Prof. Neuberg, Prof. J. Schur, Prof. M. Sobernheim, Geheimrat Prof. A. v. Wassermann und Prof. O. Warburg gewählt. Der Ausschuß besitzt das Recht der Kooptation. Die Statuten wurden insofern geändert, daß von jetzt an der Beitritt zum Komitee auf Einladung des Vorstandes hin erfolgt. Der Grund dieser Änderung ist der, daß man der Ansicht war, daß das Komitee einen repräsentativen Charakter erhalten müsse, wenn es als Vertreter der deutschen Juden bei der definitiven Organisation einer internationalen Leitung der Universität berücksichtigt werden solle. Denn außer einer finanziellen und verwaltungstechnischen Leitung der zukünftigen Universität, die wohl einem Board of trustees mit dem Sitz in London mit nur wenigen Mitgliedern außerhalb Englands zufallen wird, ist es dringend nötig, auch ein hauptsächlich aus hervorragenden Gelehrten bestehendes größeres internationales Kuratorium zu schaffen, um die schon jetzt auseinandergehenden Strömungen und Einzelbestrebungen zusammenzufassen und zu vereinheitlichen.

---

### Die Stadtgemeinde Jaffa noch immer gegen das Rutenberg-Unternehmen.

Die Jaffaer Stadtgemeinde hat den zwischen ihr und der Rutenberg-Elektrizitätsgesellschaft wegen Versorgung Jaffas mit elektrischer Kraft abzuschließenden Vertrag einer Prüfung unterzogen und, obwohl die Regierung ihr angeraten hat, diesen Vertrag zu akzeptieren, doch beschlossen, auf den Bezug von elektrischer Kraft von der Rutenberg-Station zu verzichten. Die arabische Majorität der Jaffaer Stadtverwaltung will eben in keiner Beziehung, mag es sich auch um für ihre Gemeinde notwendigste Dinge handeln, das Rutenberg-Unternehmen fördern, das ihrer Ansicht nach das Sinnbild der Besitzergreifung des Landes durch die Juden ist. (Ziko.)

---

**Die Einwanderung im Feber 1923.** (Amtliche Mitteilung.) Es kamen bemittelte Einwanderer, die sich im Lande niederlassen wollen: Männer 16, Frauen 26, Kinder 25; zus. 67. Freie Berufe: Männer 1. Einwanderer, die wirtschaftlich von den Einwohnern Palästinas abhängen: Männer 42, Frauen 75, Kinder 55; zus. 172. Leute, die eine sichere Aussicht auf Anstellung haben: Männer 304, Frauen 18; zus. 322. Einwanderer, die mit jemandem der früher angeführten mitkamen: Männer 11, Frauen 139, Kinder 116; zus. 266. Verschiedene: Frauen 3. Im ganzen wanderten ein: Männer 374, Frauen 261, Kinder 196; zusammen 831.

**150.000 Dollar nach Palästina überwiesen.** Wie das amerikanische Keren-Hajessod-Komitee mitteilt, wurden seit der Anwesenheit Dr. Weizmanns in Amerika 150.000 Dollar vom Keren-Hajessod nach Palästina überwiesen. (Ziko.)

**Touristensaison in Palästina.** Der Touristenzustrom hat jetzt in vollem Umfange eingesetzt. Während im Jänner nur ungefähr 100 Touristen Jerusalem besucht haben, waren es im Februar bereits 1400. Die Reisegesellschaften richten es so ein, daß die Palästina besuchenden Touristen vier bis fünf Tage in Jerusalem verweilen. Die Touristensaison macht sich auch im Kleinhandel bemerkbar, jedoch nicht nennenswert. (Ziko.)

**Deutsche Juden für eine Tschlenow-Kolonie in Palästina.** Jerusalem. (J. C. B.) Auf Grund des vom jüdischen Nationalfonds aufgestellten Planes, laut welchem jedes Land in der Diaspora die Kolonisierung einer Strecke Bodens in Palästina übernehmen soll, haben die Juden in Deutschland beschlossen, auch ihrerseits in Palästina eine Kolonie zu gründen, die den Namen Dr. Jechiel Tschlenow erhalten soll. Die neue Kolonie wird auf dem 3000 Dunam umfassenden Boden des jüdischen Nationalfonds in Jadjur entstehen. In diesem Jahre werden die deutschen Juden 500 Dunam abzahlen, im nächsten Jahre ebenfalls 500 Dunam. Inzwischen wird eine Gruppe junger Leute in Deutschland in der Landwirtschaft ausgebildet, um dann die Bewirtschaftung der neuen Kolonie in Palästina übernehmen zu können. Der Plan der Tschlenow-Kolonie wird von Professor Otto Warburg unterstützt.

---

# An die jüdische Oeffentlichkeit!

Die **jüdischen Hospitäler** in den böhmischen Kurorten sind seit vielen Jahren die Zuflucht von Hunderten armer und ärmster Kranker aus der ganzen Republik; dort ist es ihnen stets ermöglicht worden, in vier- bis sechswöchentlichem Kuraufenthalt Genesung von körperlichen Gebrechen und chronischen Leiden zu finden. Welche Summen von Elend und Leid, die das ganze Jahr über in Hunderten von Familien heimisch waren, durch die Munifizenz der Wohltäter und Gönner obgenannter Spitäler gebannt oder zumindest gelindert wurden, kann nur der Arzt beschreiben, der in seinem Sprechzimmer ein Spiegelbild aller dieser Not sieht.

**Durch die finanziellen Schwierigkeiten droht den Hospitälern Sperrung oder Einschränkung des Betriebes.**

Das bedeutet eine schwere Schädigung gerade der ärmsten Kranken, bedeutet, daß dieselben in monate-, oft jahrelangem Siechtume nunmehr gar keine Erleichterung mehr finden sollen, bedeutet eine schwere Mehrbelastung der Ärzte, welche gerade diese Ärmsten jahraus, jahrein in selbstloser Weise behandeln, bedeutet eine **Schädigung der Volksgesundheit.** Wir sind überzeugt, daß es den Anstrengungen edelgesinnter Wohltäter gelingen wird, soviel Geld aufzubringen, um die **israelitischen Hospitäler** in Franzensbad, Karlsbad, Marienbad und Teplitz **vor dem finanziellen Zusammenbruch zu bewahren.**

**Prag**, am 30. März 1923.

**Dr. Siegfried Abeles, Dr. Robert Arnstein, Dr. Artur Aschermann, Dr. Adolf Bandler, Dr. Ferdinand Bloch, Dr. Sigmund Bloch, Dr. Otto Heller, Dr. L. Kosák, Dr. Heinrich Kral, Dr. Salomon Lieben, Dr. Gustav Mühlstein,** Univ.-Prof. **Dr. Egmont Münzer,** Univ.-Prof. **Dr. Friedel Pick, Dr. Josef Popper, Dr. Max Popper, Dr. Alois Steindler, Dr. Maximilian Wassermann.**

Dieser Aufruf aus Ärztekreisen wird genügen, die jüdische Opferwilligkeit zu den größtmöglichen Leistungen anzueifern. Spenden sind zu richten an die **Jüdische Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik, Prag** V., Maiselova 18. **Postscheckkonto Nr. 13924** (Badehausaktion).

**Für das Präsidium der Jüdischen Fürsorgezentrale:**

Direktor **Otto Freund,** Präsident, **Leopold Sachs** und **Friedrich Winterberg.**

**Für das Exekutivkomitee der Fürsorgezentrale:**

Ministerialrat **Dr. Emil Wiesmeyer,** Obmann, **Dr. Ludwig Singer** und Mag.-Rat **Dr. A. Stein,** Obmann-Stellvertreter.

**Der neue Zivilsekretär der Palästina-Regierung.** Jerusalem. (J. C. B.) Der zurückgetretene Zivilsekretär der Palästina-Regierung, Sir Wyndham Deuds hat bereits das Land verlassen und sich nach England begeben. — Sein Nachfolger Sir Gilbert Clayton wird heute den 6. April in Jerusalem erwartet.

**Die Organisation der hebräischen Universität in Jerusalem.** Jerusalem. (J. C. B.) Am 2. April ist der Professor der Universität Halle, Fodor, in Jerusalem eingetroffen. Das Ziel seines Palästina-Aufenthaltes ist die Abfassung eines Organisationsplanes für die Errichtung des biochemischen Instituts der Jerusalemer Universität.

**Die Hadassah"-Gesellschaft** unterhielt im Jahre 1922 fünf Krankenhäuser, und zwar in Jerusalem, Jaffa, Haifa, Safed und Tiberias, in denen 6936 Patienten behandelt wurden. Im Jahre 1921 waren nur 5192 Patienten, vor allem deshalb, weil das Haifaer Krankenhaus erst im Mai 1922 errichtet wurde. Nach der Konfession waren unter den 6936 Kranken 65 Christen, 153 Mohammedaner und 6718 Juden. Die Resultate der Behandlung sind folgende: Vollkommen geheilt verließen das Krankenhaus 4469, mit gebessertem Befinden (hierher gehören alle Malariakranken) 1929, ohne Änderung zum Bessern 310, es starben 228 (3.2%).

**Der „Kuntreß" erscheint wieder.** Nach einähriger Unterbrechung erscheint wieder das Organ der zionistisch-sozialistischen Arbeiterpartei „Achduth Haawodah". Die Redaktion will die Zeitschrift einmal in der Woche herausgeben. In der neuen Nummer, die am 6. Nissan erschienen ist, sind zahlreiche und wertvolle Beiträge. Über die Ergebnisse der Arbeiterkonferenz in Tel Awiw schreibt B. Kaznelson. N. Benari widmet dem Andenken des verstorbenen A. D. Gordon einen Nachruf. Ein Artikel von B. Ruwstein ermöglicht, auf statistische Angaben gestützt, die Einsicht in das wirtschaftliche und kulturelle Leben der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas. Anmerkungen, Zitate und Gedanken befassen sich mit den Fragen der Weltorganisation, der Situation in Palästina, des arabischen Problems usw.

**Konferenz der landwirtschaftlichen Kwuzoth in Palästina.** Die für die Osterfeiertage anberaumte Konferenz der Vertreter der landwirtschaftlichen Siedlungen (Kwuzoth) in Palästina wurde für Pfingsten verschoben. Die Konferenz dürfte in Dagania oder Kinereth stattfinden. (Ziko.)



# Aus der jüdischen Welt.

## Antijüdische Exzesse in Warschau.

**Warschau,** 5. April. Die nationaldemokratische Partei veranstaltete nach Bekanntgabe der Urteilsvollstreckung an dem Prälaten Budkiewicz durch die Bolschewiken große Protestversammlungen, in denen unter anderem eine Resolution gefaßt wurde, daß vom polnischen Sejm sämtliche kommunistischen Abgeordneten auszuschließen seien. Nach der Versammlung begaben sich über 150.000 Teilnehmer, die aus Studenten und Parteiangehörigen der Nationaldemokraten bestanden, zum Ministerratspräsidium, wo sie die Resolution übergaben. Von hier zogen die Teilnehmer unter den Rufen: „Ermordet die Juden!" ins Judenviertel. Während ihres Marsches ins Judenviertel überfielen sie sämtliche Cafés und Gasthäuser und prügelten jüdische Gäste und Passanten. Sämtliche auf dem Wege ins Judenviertel gelegnen jüdischen Geschäftsläden wurden vollkommen ausgeplündert und devastiert. Im Judenviertel überfielen die nationaldemokratischen Studenten die von Juden bewohnten Häuser, drangen in die Wohnungen ein und mißhandelten auf die schändlichste Weise die jüdischen Bewohner. Aus den jüdischen Wohnungen wurden Möbelstücke hinausgeschleudert. In einem großen Teile von Häusern, die von Juden bewohnt sind, wurden schwere Plünderungen veranstaltet. Eine große Anzahl von jüdischen Bewohnern und Passanten wurde schwer verwundet, ihre Zahl wird auf 60 bis 80 geschätzt. Viel größer soll die Zahl der leichter Verletzten sein. Der Pogrom hatte bereits einen großen Umfang erreicht, als Militär einschritt. Nach schwerer Mühe gelang es der Infanterie und den Ulanen, im Laufe der Nacht die Ruhe herzustellen.

## Das Ende einer Verleumdung.
### Die Firma Warburg und die Bolschewisten.

Seit langem wird von deutschvölkischer Seite das Gerücht in Umlauf gesetzt — erst kürzlich verkündete es wieder der Münchener „Völkische Beobachter" —, das bekannte Hamburger Bankhaus Warburg habe den russischen Bolschewismus finanziert. Zum Beweise wird ein darauf bezüglicher Brief, unterzeichnet „Fürstenberg" und datiert vom 21. September 1917, beigefügt. Als dann später von Theodor Fritsch, dem Herausgeber des „Hammer", die gleiche Nachricht trotzdem verbreitet wurde, schritt das Bankhaus Warburg zur Klage. Das Ergebnis dieser muß Fritsch in seinem „Hammer" vom 1. April also veröffentlichen:

„Der Privatgeklagte, der die Kosten des Verfahrens übernimmt, erklärt, daß er den Vorwurf gegen das Haus M. M. Warburg und Co., es habe die russische Revolution, insbesondere die Expedition Trotzki, unterstützt oder durch Überweisungen irgendwelcher Art begünstigt, nicht länger aufrecht erhalten könne und wolle."

Eine andere unwahre Behauptung muß Fritsch gleichfalls „mit dem Ausdruck des Bedauerns" zurücknehmen, wonach Herr Max Warburg bei Gewährung von Zuwendungen an die Akademische Darlehenskasse unterschiedliche Behandlung von Studenten verlangt habe. Es ist erfreulich, daß einer der Führer im völkischen Lager sich der besseren Einsicht freiwillig nicht verschließt und es ist wichtig, daß diese Einsicht gerichtlich festgelegt ist.

**Eine Sitzung der jüdischen Welt-Hilf-Konferenz.**

**Berlin** (J.C.B.) Heute, den 10. April wird in Berlin die Sitzung der Exekutive der Jüdischen Welthilfkonferenz eröffnet. Es werden u. a. die folgenden Fragen zur Verhandlung kommen: Bericht über die ukrainisch-russische Hilfsaktion von einem aus Rußland zurückgekehrten Bevollmächtigten der Welt-Hilf-Konferenz, die Frage der Weiterexistenz des Vereinigten Komitees für jüdische Auswanderung (Emigrationsdirektorium), die Frage der aus Polen ausgewiesenen Flüchtlinge, die Form der gegenseitigen Beziehungen zwischen Berlin und dem Pariser Büro der Konferenz und endlich die Frage des Zusammentritts der zweiten alljüdischen Welthilfkonferenz.

**Jüdische Leichen für die Wiener Anatomie.** Wien (J.C.B.) Wie der J.C.B.-Vertreter erfährt, hat das Dekanat der medizinischen Fakultät der Wiener Universität an das Präsidium der israelitischen Kultusgemeinde das Ersuchen gerichtet, dem anatomischen Institut jüdische Leichen zu Studienzwecke zur Verfügung zu stellen, da sonst zu befürchten steht, daß die araischen Studenten im kommenden Sommersemester die jüdischen Mediziner daran hindern werden, ihren praktischen anatomischen Studien vermittelst christlicher Leichen zu obliegen. Der Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde hat sofort die jüdischen Professoren, sowie den Vorstand der Chewra-Kadischa zu einer gemeinsamen Konferenz gerufen, um in dieser Frage eine rasche Entscheidung zu treffen. Zu bemerken ist, daß der Dekan der medizinischen Fakultät ein Jude ist.

**Arische Hochschulkurse in Wien.** Wien (J.C.B.) Sei einiger Zeit figurieren auf dem schwarzen Brett der Wiener Universität Vorlesungskündigungen arischer Dozenten, in welchen bekannt gegeben wird, daß nur arische Studenten zu den Vorlesungen Zutritt haben. Die Ankündigungen haben in jüdischen Akademikerkreisen Erbitterung hervorgerufen. Der Verein jüdischer Aerzte, in welchem etwa 1200 Aerzte organisiert sind, hat in dieser Angelegenheit eine Sitzung abgehalten und nach einer stürmischen Debatte beschlossen, die Dozenten und Primarärzte aufzufordern, zu ihren Vorlesungen nur solche christlichen Studenten zuzulassen, die als Gegner des arischen Kurses an der Universität bekannt sind. Der Prorektor der Wiener Medizinischen Fakultät, Professor Dr. Durig, erklärte in einem Interview, ihm sei von dem Eintrittsverbot gegen nichtarische Studenten zu den Vorlesungen arischer Dozenten amtlich nicht Kenntnis gegeben worden. Wo es sich um private Kurse handelt, kann die Universitätsbehörde solche Einschränkungen nicht verbieten. Sollten die jüdischen Dozenten zu Vergeltungsmaßregeln schreiten, und arische Studenten von ihren Privatvorlesungen ausschließen, dann würde eine Kampfathmosphäre geschaffen werden, die ein wissenschaftliches Arbeiten an der medizinischen Fakultät unmöglich machen wird.

**Ein Schritt des amerikanischen Gesandten in Berlin, gegen den deutschen Antisemitismus?** Washington (J.C.B.) Ein hervorragende amerikanische Persönlichkeit, die vor kurzem aus Berlin nach Washington zurückgekehrt ist, erklärte dem J. C. B.-Vertreter in Washington, der amerikanische Gesandte in Berlin, Mr. Allan T. Houghton habe gegenüber führenden deutschen Persönlichkiten sowohl der Regierung wie der Gesellschaft Vorstellungen wegen der oft in Erscheinung tretenden Formen des offiziellen und nichtoffiziellen Antisemitismus in Deutschland erhoben. Die Vorstellungen trugen einen inoffiziellen Charakter.

**Die Geschichte eines jüdischen Legats.** Rom. (JCB.) Vor einigen Jahren hinterließ ein reicher italienischer Jude Treves, eine gewisse Summe mit der Bestimmung, daß das Ministerium des Unterrichts einen Konkurs für die beste Form der Bekämpfung des Antisemitismus ausschreibe. Vor kurzem aber ernannte der Minister des Unterrichts eine spezielle Kommission zur Ausfühung der Bestimmungen des Legates. Die Kommission besteht aus zwei Professoren der Philosophie und dem Oberrabbiner von Rom.

## „Der Jude."

Das soeben erschienene Heft Nr. 8 der Monatsschrift „Der Jude" enthält folgende Beiträge' Martin Buber: Eine Vorrede. Max Eschelbacher: Thorastudium und Berufsarbeit. Eugen Mayer: Steuerfragen in Erez Israel. Berl Locker: Ostgalizien. David Koigen: Auszug. Bemerkungen: Moses Beilinson: Der Untergang der Assimilation. Umschau. Recht. L. Hands: Die Rechtsstellung der jüdischen Frau. Geschichte. Joseph Meißel: Auch eine Geschichtskonstruktion. Rundschau der Presse. Moritz Heimann: Übersetzungen ins Hebräische. Der Abonnementspreis beträgt für das neue Vierteljahr Kč 10.—.

# Aus der Bewegung.

## Mitteilungen des zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechosl. Republik.

**Schekelausweis Nr. 1.** Brünn 100.—, Friedeck-Mistek 6.—, Gaya 20.—, Gr.-Meseritsch 3.—, Horaždovice 3.—, Iglau 30.—, J.-Hradec 13.—, Kaaden 20.—, Leitmeritz 62.—, M.-Ostrau 92.—, Nymburg 11.—, Olmütz 52.—, Pardubitz 18.—, Podersam 15.—, Prerau 64.—, Truppschitz 1.—, V.-Bytča 50.—, W.-Meseritsch 4.—, Wolframs 13.—, im Ganzen 577.—. Mit Rücksicht auf die Einberufung des Kongresses für den 1. August muß die Schekelaktion am 15. Mai beendet sein. Alle Schekelkommissäre werden gebeten, die Aktion energisch und raschestens durchzuführen. Ergänzungsblocks sind beim Exekutivkomitee, M.-Ostrau, Bräuhausgasse 18, erhältlich.

**Chaluzverband für die Tschechoslowakei,** Prag II., Růžová 24. Am 18. April d. J. findet in den Räumen des Bar Kochba, Langegasse 22, die konstituierende (a. o.) Generalversammlung des Chaluzverbandes für die Tschechoslowakische Republik statt. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht des vorbereitenden Ausschusses. 2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Schiedsgerichts. 3. Freie Anträge. Sollte diese Generalversammlung mangels entsprechender Beteiligung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine Generalversmmlung statt, die ohne Rücksicht auf die Teilnehmerzahl beschlußfähig ist.

**Stellenvermittlung des Chaluzverbandes.** Der Chaluzverband hat folgende Stellen für Chaluzim zu vergeben: 1. einen Lehrlingsposten bei einem Spengler mit Kost und Quartier; 2. einen Posten bei einer Firma für den Bau von Holzhäusern, die einen Chaluz hierin ausbilden und in diesem Fach auf ihre Kosten beschäftigen will; 3. einige Posten für Mädchen in der Haus- und Landwirtschaft.

# Briefkasten.

## Purim-Rätsellösungen.

Preise für ihre Lösungen unserer Purimrätsel erhielt:

1. E. K.
2. Ing. Thein, Komotau.
3. Ing. Artur Herzog.
4. Else Epstein (Brünn).
5. Frau O. Mahler.
6. M. G.
7. H. W.
8. MUDr. Sal. Leskowitz, Lipt. B. Mikuláš.
9. A. S.

Die Prager Löser ersuchen wir, Ihre Preise in unserer Redaktion am Montag und Dienstag abzuholen; die auswärtigen erhalten Ihre Preise zugesandt.

*

Einer boshaften Dame scheinen unsere Karikaturen nicht genug boshaft. Sie unternahm es daher, in ihrer Lösung uns zu übertrumpfen. Da einige ihrer Verse gut gelungen sind, setzen wir sie (es ist unser 1. Preis) hierher und leihen uns für diese paar Zeilen vom letzten Purimfeste Stimmung und Asylrecht für Bosheiten aus. Wir dürfen wohl hiebei die Zustimmung unserer Leser und die gute Miene der Objekte dieses bösen Spieles voraussetzen.

1. Als erster darf — kein Wort zu verlieren —
   Nur Dr. Singer präsidieren.
2. Prüfet streng der Anderen Mängel
   Und doch ist er selbst kein Engel.
3. „Sich nicht beugen" ist die Art,
   Unseres Brummbärs Lebenhart.
4. Lehrte einst der Luther „Wein, Weib und Gesang",
   Gibt Max Brod dem 2. doch den 1. Rang.
5. Klein von Körper, scharf von Geist,
   Wie ein Floh der Slonitz beißt.
7. Sieben Städte rangen um des Homers Wiege,
   Brünn nahm uns den Epstein — wehe seinem Siege.
8. Trotzdem Hugo Herrmann so weit in Ostrau sitzt,
   Uns armen Selbstwehrlesern es doch nur wenig nützt.
9. Mit Gottes Hilfe heilt er kleine Juden-Kinder,
   Wenn er schröpft die Alten, leistet er nicht minder.
10. Dies zu erraten braucht man kein' Witz,
   Es ist der Napoleon aus Leitmeritz
11. Daß Waldstein trifft Ihre Impertinenz, Erklärt
   Nur die scharfe Blatt-Konkurrenz.
12. Angelo führte die Kamilla heim,
   Mir aber leider fällt ein kein Reim.
13. Welcher Adler hält nicht fest,
   was sich von ihm fangen läßt?
6. Bei Dir hab' ich mich brav benommen,
   Will doch den ersten Preis bekommen.

# Sport.

**Hagibor g. SK. Libeň komb, 3:1 (0:0).**

Nicht das Resultat, sondern die Art und Weise, in welcher der samstägige Sieg errungen wurde, spricht von der aufsteigenden Form des jüd. Vereines. Wer Gelegenheit hatte, dem Spiele beizuwohnen, der mußte sich sagen, daß es recht sonderbar ist, wenn ein so interessantes und wechselvolles Spiel, eine so geringe Zahl von Zuschauern herbeilockt. Das jüd. Publikum Prags sollte sich doch schon endlich seinen Pflichten gegenüber dem einzigen jüd. Sportverein bewußt werden. In der ersten Halbzeit spielt Hagibor mit dem Wind im Rücken, ist sich aber dieses Vorteiles nicht bewußt und begeht den Fehler, flaches Spiel zu forcieren, was zur Folge hat, daß sämtliche Angriffe resultatlos verlaufen. Nach der Pause ändert sich das Bild vollständig. Der Hagibor hat mehr vom Spiel und kann nun, nachdem er gegen den Wind spielt, seine überlegene Ballbehandlung voll zur Geltung bringen. Drei einwandfreie Tore resultieren aus dem vorzüglichen Zusammenspiel der Dreiinnen. Die Mannschaft selbst bot sicherlich eines ihrer besten Spiele und entspricht das Resultat keineswegs den Kräfteverhältnissen. Bloß das vorzügliche Spiel des Liebener Tormannes bewahrte die Gastgeber vor einer empfindlichen Niederlage. Der junge Weiß im Hagibor-Tor hielt sich recht wacker und wird, bis er das Lampenfieber abgelegt haben wird, recht brauchbar sein. Die Wiedereinstellung Fantas bedeutete eine wesentliche Verstärkung der Mannschaft und ist es zu hoffen, daß dieser so außerordentlich talentierte Spieler, bei keinem Wettspiel mehr fehlen wird. Hecht war sicher wie immer und machte die feindlichen Angriffe zu nichte. Vinař bildet sich langsam zu einer wesentlichen Stütze der Mannschaft heraus und fällt durch sein aufopferungsvolles Spiel auf. Fuchs ist momentan in bester Form und bildet für den Gegner ein schwer passierbares Hindernis. Den linken Halbposten nahm diesmal Poppe ein und war seine Leiste auf diesem ihm ungewohnten Posten vollauf befriedigend. Die Seele des Angriffs war Bohra, der es verstand, jede Blöße des Gegners auszunützen und das Vorward nach vorne zu bringen. Von den Verbindungen war Margo der energischere und bildet er jederzeit eine Gefahr für das gegnerische Tor. Die rechte Verbindung zeigte wohl gute technische Leistung, doch ist sie zu weich und ohne die nötige Durchschlagkraft. Neumann am rechten Flügel hielt sich recht brav und ist eine wertvolle Stütze im Hagibor-Sturm. Sein Gegenüber, Fischer, ist ein rasanter Spieler und wäre es sehr zu begrüßen, wenn er der Hagiborelf auch fernerhin erhalten bliebe. Flv.

**JSV. Makkabi Brüx g. FK. Schwalben Reserve 0:2 (0:1).**

Sonntag spielte Makkabi Brüx gegen die Reserven des erstklassigen Fußballklubs Schwalbe Brüx und mußte, trotz zeitweiser Überlegenheit, eine unverdiente Niederlage in Kauf nehmen. Als unparteiischer Beobachter muß ich gestehen, daß die Mannschaft gegen das vorige Jahr bedeutend an Spielstärke zugenommen hat und hoffe bestimmt, daß die Elf bei rationellem Training gegen stärkere Gegner gewiß bessere Resultate erzielen wird. Sonntag überraschte mich Makkabi durch Fleiß und Spieleifer und das muß man schon als Fortschritt bezeichnen. Als gut will ich erwähnen: Mühlstein, Peppo II und Walter. Den anderen Spielern ein Gesamtlob. Besuch zirka 300 Personen. E. F.

## Jüdische Sportnachrichten.

**Olmütz.** Hakoah gegen Česká sport. spol. 3:3 (2:1). Hakoah konnte dem starken Gegner, der mit einigen Neuerwerbungen antrat, ein unentschiedenes Treffen liefern. Die Tore schossen Vitéz, Reindel, Rosner (Elfer). — Hakoah Benjamins gegen Haná Novosady-Dorost 4:0 (2:0). Ein schöner Erfolg der jüngsten Hakoahner, die in Ernst Plaschkes ihren besten Mann hatten. Es skorten Joschka Weiser (2), Mayer, Lustig.

**Proßnitz.** Makkabi Brünn g. Makkabi Proßnitz 2:0.

**Prag.** Hagibor g. SK. Liben 3:1. Hagibor, mit Brinda und Fanta, spielt gut.

**M.-Ostrau.** Makkabi g. Hakoah Witkowitz 4:0. JASK. g. DU. 1:1.

**Wien.** Hakoah g. Vasas Budapest 2:1 (2:0).

**Mora, Brener I und Brener II** vom Vivo AC. Budapest haben sich bei Makkabi Proßnitz angemeldet und vom Verband die Spielbewilligung erhalten, die aber nicht für die Meisterschaft gilt.

**Schiedrichter Ernst F. Taussig** leitet das sonntägige Meisterschaftsspiel Makkabi Proßnitz gegen Hakoah in Olmütz.

## K. M. K. R. J. zel Č. S. A. F.

Präsidium: Die Führung der Matrik übernimmt Kollege Ernst F. Taussig, die Führung der Kassa Kollege Paul Weigl.

Kapitanat: Nachtrag zur 2. Runde der Meisterschaft: Hakoah Orlau geg. Makkabi Oderberg.

Matrik: Sämtliche Vereine haben längstens

**Zahlet den Schekel! Entrichtet gleichzeitig die Zionistensteuer!**

bis 1. Mai verläßlich mit Bezeichnung „Matrik" sämtliche Spieler und Zöglinge mit dem Stande vom 15. April, mit allen vorhandenen Daten, und zwar: Vor- und Zuname, Geburtsjahr, Geburtsort, Zuständigkeit, Mitglied (seit wann, wo vorher gespielt, was erspielt und in welcher Mannschaft), ferner Beruf, genaue Adresse, Funktion im Klubausschusse sowie Anmerkung und Legitimationsnummer auf den offiz. Konsignationsbögen zwecks Vorbereitung der Spielerversicherung und Komplettierung der Matrik zu melden. — Makkabi Proßnitz: Neue Spieler: Deszö Breuer, Arpad Breuer, Béla Gerber und Kunó Móra; für Meisterschaftsspiele nicht berechtigt. — Nächste Sitzung Montag, den 16. d. M.

**MUC. Ernst Pretzelmayer, Pressereferent.**

## Jüdische Schiedsrichtervereinigung HA.

1. Die Legitimation Nr. 16 des Kollegen N. Rosner, M.-Ostrau, ist in Verlust geraten und wird hiemit für ungültig erklärt.

2. Allen Mitgliedern wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß falls sie Funktionen in Fußballbehörden ausüben, sie zuerst die Erlaubnis vom HA. haben müssen.

3. Die Gaue haben dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder verpflichtet sind, ein Abzeichen der Vereinigung abzunehmen.

# Makkabi.

**Banska Bystrica.** Es ist uns nicht möglich, liebe Turnbrüder, an Euerem Feste teilzunehmen. Die Entfernung ist zu groß und erfordert pro Person einen Aufwand von Kč 500.—, die weder Ihr noch wir aufzubringen imstande sind. Auch ist es nicht gut, erst im Mai mit Übungen anzufangen, die im Juli öffentlich geturnt werden sollen. Es bleibt uns nichts übrig, als Euch zu bitten, unsere Abwesenheit zu entschuldigen. Wir werden uns mit einem Erfolge Euererseits ebenso freuen, als wären wir mit dabei gewesen. Herzlich Hedad.

**Die Makkabivereine Böhmens.**

**An die Makkabivereine in der Slowakei.** Wir haben uns den Landesverband Böhmen geschaffen, die mährischen Vereine gehen eben daran, sich zu einer analogen Landesorganisation zusammenzuschließen. Wir richten an Euch die Bitte, ein Gleiches zu tun und mitzuhelfen, eine neue Kreisorganisation für die ganze Tschechoslowakische Republik aufzubauen. Dies ist für Euch umso wichtiger, als die verhältnismäßig großen Entfernungen eine Gauorganisation, wie sie in Böhmen und Mähren bereits nebenherläuft, für die Slowakei nun ausschließt: Diese Gaue umfassen nahe beieinander liegende Vereine zwecks persönlicher Zusammenarbeit. Der einheitliche Zug aller Vereine kann nur durch schriftlichen Verkehr erreicht werden. Hiezu eignen sich am besten die angedeuteten Landesverbände, die einer obersten Kreisleitung zu unterstellen wären. Wir erinnern Euch noch an den kürzlich erfolgten Klageruf aus Kezmarok und glauben die Notwendigkeit des slowakischen Landesverbandes damit genügend beleuchtet zu haben. Statuten für den Landesverband stehen Euch in 4 Wochen zur Verfügung. Hedad!

**Die Makkabi-Arbeitsgruppe Böhmen.**

**Miteilungen.** Makkabi Aussig: Die letzte Generalversammlung zeigte schon durch ihren Besuch ein gutes Bild und waren die Berichte diesmal erfreulich. Der Turnbesuch ist viel besser, die Erfolge der Sektionen Leichtathletik, Wintersport und besonders Rudern sehr gut und nicht genug zu f[illegible]en in ihrer Tendenz nach Vergrößerung des Arbeitsfeldes. Die drei Veranstaltungen des Berichtjahres brachten materiellen und moralischen Erfolg und war es auch möglich, dem JNF. eine größere Summe an Spenden als bisher zuzuführen. Der Beschluß, die Kulturarbeit mit dem Volksverein durchzuführen, ist begrüßenswert, noch mehr aber jener über Reaktivierung der Jugendabteilungen. Letzterer scheint uns das beste Ergebnis — wenn er restlos erfüllt werden wird.

Makkabi Teplitz: Der Entwicklung der Wintersportsektion kam die günstige Witterung sehr zu statten, auch sind die Erfolge bemerkenswert. Nur wäre zu wünschen, daß der Turnbetrieb durch den Sport in Zukunft nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogen werde.

Sitzung vom 8. April: Durcharbeitung der Statuten für den Landesverband. Die Sitzungen finden künftig jeden Montag, 7 Uhr, Central, statt. Alle Korrespondenz ist zu richten an: Turnbruder V. Mauthner, Vinohrady, Jungmannova 53.

**M. A. G. Böhmen.**

### Makkabi, Prag.

Zöglingswanderung Sonntag, den 8. April 1923. Treffpunkt: 7 Uhr, Endstation 7 Elektrische, Podol-Cementarna. Rückkehr zirka 8 Uhr abends. Führung

## Gauleitungssitzung Ung.-Hradisch, 25. März d. J.

Anwesend: Redlich, Grünwald, Perschak (Göding), Winter, Křivatschek, Else Müller (Ung.-Hradisch), Rebenwurzel (Straßnitz) Ausgeblieben Ung.-Brod, Gaya.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. — Der Schriftführer teilt den Einlauf seit der letzten Gauleitungssitzung und dessen Beantwortung mit. — Makkabi Báňská Bystrica ersucht um Teilnahme an dem am 8. Juli d. J. stattfindenden Gauschauturnen (Báňská Bystrica). Wird wegen zu großen finanziellen und technischen Schwierigkeiten abgelehnt. Dagegen wird nach Báňská Bystrica die Geneigtheit ausgesprochen, mit Rat die Aktion zu unterstützen. — In Angelegenheit Gaya, Ung.-Brod wird beschlossen zwei Gauleitungsmitglieder nach dort zu entsenden, damit diese an Ort und Stelle weitere Entscheidungen treffen. — Das laxe Vorgehen der Vereine wird getadelt. Sie entsprechen den Beschlüssen der Gauleitung nicht, informieren sich nicht und machen derart ein ersprießliches Arbeiten unmöglich. — Dieses Vorgehen bedroht die Durchführung des heurigen Gauschauturnens, es wird jedoch beschlossen, von einer definitiven Beschlußfassung über diesen Punkt abzusehen und vorerst die Berichte der nach Gaya und Ung.-Brod zu entsendenden Gaufunktionäre abzuwarten. — Der Kulturreferent erstattet seinen Bericht. Er verweist auf die Dringlichkeit der aktiven Teilnahme der Makkabivereine an der Keren-Hajessodaktion. Es wird prinzipiell beschlossen, daß die Makkabivereine in sich die Werbetätigkeit aufzunehmen haben, um einen möglichst großen Erfolg für die Aktion zu erreichen. Dem Kulturreferent fehlen Daten über den Erfolg der Nurisaktion, Heimabende etc. Sofort zu entsprechen. Ebenso haben die Vereine, die dem Kulturreferenten die Vereinsstatuten noch nicht übermittelt haben, solche sofort zu senden, um die Ausarbeitung der gemeinsamen Statuten zu ermöglichen. — Die Vereine werden weiters aufgefordert sofort mitzuteilen, ob und welche Beträge sie an Kreissteuern schulden. — Umgehende Nachrichten werden gefordert.

**Gauturn- und Sportfest „Makkabi" Znaim.** Der Gau „Znaim veranstaltet Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. Juni d. J. in Znaim ein Gauturn- und Sportfest, zu welchem die Vorbereitungen im vollen Gange sind. Die Vereine werden gebeten, diese beiden Tage frei zu halten. Da der Znaimer Gauleitung die Adressen der anderen Gauleitungen nicht bekannt sind, hat sie sich wegen Beteiligung an diesem Feste direkt an die in Betracht kommenden Vereine gewendet, was die Gauleitungen zur Kenntnis nehmen wollen. Das Fest ist in größerem Stile geplant und es werden daher die Vereine ersucht, sich an demselben zahlreich zu beteiligen, damit der Propagandazweck des Festes völlig erreicht werde. Die an die Vereine gleichzeitig abgehenden Fragebogen wollen ehestens ausgefüllt werden. Zuschriften sind an den Gauturnwart Ernst Fischer, Znaim, Obere Böhmgasse 42, zu richten.



# Gemeinden.

## Prag.

### Bei Breitbart.

„Komm' gesund zurück!" — so verabschiedete mich meine etwas besorgte Frau, als ich ihr meinen Entschluß mitteilte, keinen — Schwächeren als den jüdischen Eisenkönig Breitbart persönlich aufzusuchen, um mit ihm über jüdische Fragen zu plaudern.

Die Sorge meiner Frau war sehr übertrieben. Ich lernte einen liebenswürdigen jungen Mann kennen, der mir in sympathischer und entgegenkommendster Weise meine Fragen beantwortete.

Ich war — auf meine Anmeldung hin — zum Theater Varietee bestellt. Als das große gelbe Breitbart-Auto vorfuhr, suchte ich mir unter dessen Insassen den kräftigsten Mann aus und sprach ihn ohne weiters als Breitbart an. Natürlich war es der Manager. —

Er wies mich an einen eher schlanken Jüngling, den er mir als Breitbart vorstellte und der mich einlud weiterzukommen.

Ich fragte Breitbart nach seinem Verhältnis zum Judentum. Er ist begeisterter Jude und er träumt davon, einmal etwas Großes für sein jüdisches Volk zu tun. Aber vorher will er noch arbeiten. Er freut sich naiv mit seinen ungeheuren Erfolgen, mit den Anerkennungen von allen Seiten, vom ehemaligen Zaren angefangen bis zu den Hakenkreuzhäuptlingen, mit dem Ruhme, der ihm vorangeht; aber er will noch mehr, er will noch weitere Länder sich erobern. —

Breitbart liebt das jüdische Volk, er hält es für ein wunderbares Volk, und er trauert darüber, daß es in so viele Parteien zersplittert ist. Die Einigkeit, die Achdes, wie Breitbart sagt, tut uns allerernst not. Immer wieder betont Breitbart die Achdes, die sein Wahlspruch ist.

Ich frage ihn nach seiner Ansicht über die körperliche Ertüchtigung der Juden. „Oh, die Juden sind nicht schwach, sie sind ein starkes Volk, sie haben Kräfte. Nur sind sie faul und denken nur fort an ihre Geschäfte; sie haben nicht den Willen, ihre Körperkräfte zu entwickeln; und auf den Willen kommt es an. Die Bewegung zur körperlichen Ertüchtigung des Juden ist ja erst am Beginn." Breitbart hält weit mehr vom Turnen als vom Sport.

Während des Gesprächs tritt Breitbarts vierjähriges Söhnchen ein. Er fordert den Buben auf, sich vorzustellen, was dieser umständlich besorgt. Dann läßt er ihn den Alef beth aufsagen und läßt ihn beten. Und der kleine Breitbart betet: Schma Jisroel ....

—tsch.

## Vortrag Prof. Franz Oppenheimer.

Am 11. d. M. sprach im Festsaal des jüdischen Rathauses als Gast des zionistischen Distriktskomitees Prof. Franz Oppenheimer über das Thema: „Der Staat und die Juden." Er ging vom Begriff des Staates aus, den er als eine Mischform menschlicher Beziehungen, hervorgewachsen aus Freundschaftsgefühlen einer Gemeinschaft und aus Feindschaftsgefühlen zwischen Herrschenden und Beherrschten darstellt. Der Staat entsteht — so ist nach Oppenheimer die heute fast allgemeine Überzeugung der Soziologie, im Gegensatz zu juristischer und praktisch geltender Auffassung und im Gegensatz zur früheren liberalen soziologischen Ansicht — dadurch, daß eine Gemeinschaft eine andere unterwirft und sich dauernd tributpflichtig macht. Dementsprechend hat der Staat zwei Seelen, eine Seele der Gemeinschaft, auf Gerechtigkeit aufgebaut, und eine Seele der Klassenbeherrschung, auf Unterwerfung und Unrecht aufgebaut. Die Tendenzen des gerechten Gemeinschaftsstaates sind von allen mit äußerster Hingabe zu unterstützen, die Ansprüche des Staates als unsittlich mit äußerster Energie zu bekämpfen.

Das ist der Standpunkt, von dem aus nach Oppenheimer das Problem „Der Staat und die sprachlichen oger religiösen Mnioritäten", und ebenso das Problem „Der Staat und die Juden" zu beurteilen ist. Die Benachteiligung der Juden ist ein Ausfluß des Klassenstaates, entsteht aus der Tendenz der herrschenden Klasse, die Staatskrippe für sich allein zu haben, ist im höchsten Grade unsittlich und widerspricht der Gerechtigkeit, der Achtung vor der Würde des Menschen. Soweit der Staat aber Gemeinschaft ist, müssen wir mit höchster Treue zu ihm stehen, und tun es auch. Das hat sich bei Beginn des Krieges gezeigt, wo die Juden Deutschlands — Oppenheimer spricht stets von den Verhältnissen in Deutschland — ebenso bereitwillig in den Kampf zogen, wie die anderen Deutschen. Oppenheimer widerlegt die Vorwürfe der geringeren Beteiligung der Juden am Frontdienst und des geringeren Prozentsatzes an Gefallenen und weist die offiziellen preußischen Angaben als statistisch vollkommen verfehlt, ja zum Teil als gefälscht, zurück. Auch bei der heutigen antisemitischen Stimmung in Deutschland, von der Oppenheimer mit tiefer Erbitterung spricht, muß die Treue zum Staat als Gemeinschaftskörper gehalten werden und es darf hinter der Fratze des Klassenstaates das Antlitz des Gemeinschaftsstaates nicht übersehen werden. Allen Verleumdungen müssen wir mit dem stolzen Stammesbewußtsein eines alten historischen Kulturvolkes entgegentreten. Trotzdem hält Oppenheimer die Auswanderung der Juden, den Versuch vollständiger Lostrennung für sittlich durchaus erlaubt. Freilich kann dieser Riß niemals ohne Schmerz erfolgen, denn es werden hier tiefste Lebenswurzeln zerrissen. Der Zionismus muß bei seiner heiligen Menschheitsaufgabe möglichst trachten, einen Staat aufzubauen, der möglichst wenig Klassenstaat ist. Hier hat der Zionismus seine Probe abzulegen. Er hat mit den Andersnationalen Palästinas mit strengster Gerechtigkeit zu verfahren, umsomehr als nach soziologischer Wahrscheinlichkeit die arabische Landbevölkerung von der alten jüdischen Bevölkerung abstammt, somit sehr nahe verwandt ist. Der Zionismus kann nur zu seinem Ziel gelangen, wenn er sich im edelsten Sinne religionisiert, und in modernem Gewand verwirklicht, was seine Propheten, die alle Gesellschaftsreformer und in gewissem Sinne Sozialisten waren, gefordert haben. Dann wird er in Alt-Neuland der Menschheit ein fruchtbares Beispiel geben, an dem die Welt gesunden könnte.

Der Vortrag Prof. Oppenheimers, aus dem hier nur ein paar Gedanken angeführt werden konnten, wurde mit höchster Aufmerksamkeit von einem zahlreichen Publikum angehört, das sich der Bedeutung des Vortragenden bewußt war. Trotzdem schien es, als ob die Zionisten es ein wenig bedauerten, daß Oppenheimer seinen Vortrag so angelegt hatte, daß viele aktuelle Probleme unberührt bleiben mußten, über die sie gerne die Meinung des illustren Gastes gehört hätten.

—tsch.

**Arnold Zweig** spricht am 21. April 1923, 8 Uhr abends im Jüdischen Rathaus, Maiselova, über: „Zerklüftung und Aufbau der Judenheit." Karten im Vorverkauf bei Wetzler und Café Central.

**Dr. Oswald Löbl** kehrte am Montag, den 8. d. M. nach Palästina zurück und verabschiedet sich, da ihm die kurze Zeit keine Möglichkeit ließ alle Freunde persönlich zu besuchen, auf diesem Wege herzlichst von allen.

**Todesfall.** Am Montag, den 9. d. M. starb hier nach kurzer Krankheit Herr Emanuel Kollner, ein bewährter Gesinnungsgenosse. Seine Beerdigung fand am Mittwoch, den 11. d. M. statt.

**Wichtig für Vereine und Studenten!** Unser Glaubensgenosse Herr Rudi Löbl hat in den Weinbergen, Moravská 14, ein neues Café errichtet. Dieses, mit allem modernen Komfort ausgestattete Café New York ist sehr günstig gelegen — kaum 1 Minute vom Weinberger Tempel entfernt — verfügt über geräumige Vereinslokale und ist daher allen Vereinen bestens zu empfehlen. Als besondere Spezialität führt Herr Löbl gute Studentenfrühstücke. Die vielseitigen Facherfahrungen des Eigentümers bürgen für die Güte der Speisen und Getränke.



**Stupava.** Misrachigruppe. Die neue Leitung der Ortsgruppe arbeitet planmäßig und intensiv an der Verwirklichung des anläßlich der Generalversammlung gefaßten Programmes. Die wöchentlichen Vorträge haben sich so eingebürgert, daß der ev. Entfall wegen technischen Schwierigkeiten, empfindlich die Gemüter stört. Die KK.-Kommission arbeit sehr schön, indem er heute bereits 83% des Kontingentes aufgebracht, hat er die Institute des KKL. überall, auch in den umliegenden Gemeinden, populär zu machen. — Zwecks Information und Aufklärung wurden Broschüren und Aufklärungsschriften verbreitet, welche ebenfalls die hiesige sowie die umliegende Judenschaft über unsere Ziele aufklären. — Die Schekelkampagne ist im vollsten Gange; wir versprechen uns heuer, dank der energischen Führung, eine fünffache Schekelanzahl. — Trotz Anerkennung seitens der Misrachizentrale in Brattislava, als auch unserer eigenen, für die bisher geleistete Arbeit, betrachten wir den jüngsten Angriff in der agudistischen „Jüdische Presse" als die tatsächliche Anerkennung der bisherigen Arbeit. Die Folge davon wird aber sein, daß wir uns weiterhin auch die größte Mühe geben werden, um einen solchen anspornenden Angriff baldigst zu erzielen.

Michael b. Zvi.

**Spende.** Jakob Strelinger a syn, Lubietová, Kč 50.— als Nuris-Landspende.



## Statistik der Einnahmen des Keren Kajemeth in der Čechoslovakei bis Ende März 1923.

| Ort | Kontingent 1923 | Gesammelt bis Ende März 1923 | Aufgebrachte Prozente des f. d. J. 1923 vorgeschrieb. Kontingent |
|---|---|---|---|
| | Kč | Kč | % |
| 1. Prag | 300.000.— | 126.799.34 | 42·27 |
| 2. Bratislava | 75.000.— | 27.283.25 | 36·38 |
| 3. Teplitz-Schönau | 40.000.— | 24.989.46 | 62·47 |
| 4. Brünn | 80.000.— | 22.815.65 | 28·52 |
| 5. Pilsen | 40.000.— | 22.243.90 | 55·60 |
| 6. Karlsbad | 50.000.— | 12.809.50 | 25·61 |
| 7. Budweis | 15.000.— | 12.269.50 | 81·79 |
| 8. Mähr.-Ostrau | 80.000.— | 11.888.38 | 24·86 |
| 9. Trnava | 18.000.— | 10.857.51 | 60·32 |
| 10. Báňská Bystřica | 25.000.— | 10.599.78 | 42·40 |
| 11. Prerau | 8.000.— | 9.995.— | 124·94 |
| 12. Ung. Brod | 6.000.— | 9.069.75 | 151·16 |
| 13. Žilina | 25.000.— | 8.959.— | 35·83 |
| 14. Pišťany | 16.000.— | 8.252.80 | 51·58 |
| 15. Brüx | 25.000.— | 7.581.90 | 30·33 |
| 16. Iglau | 20.000.— | 7.335.42 | 36·67 |
| 17. Nové Zámky | 40.000.— | 6.471.57 | 16·18 |
| 18. Trautenau | 20.000.— | 6.418.57 | 34·09 |
| 19. Nitra | 45.000.— | 6.400.— | 14·22 |
| 20. Olmütz | 20.000.— | 6.275.— | 32·87 |
| 21. Aussig | 30.000.— | 4.663.25 | 15·54 |
| 22. Dolný Kubín | 4.000.— | 4.226.71 | 105·65 |
| 23. Kremsier | 7.000.— | 4.156.— | 59·37 |
| 24. Reichenberg | 20.000.— | 3.798.50 | 18·99 |
| 25. Gablonz | 25.000.— | 3.675.76 | 14·70 |
| 26. Proßnitz | 20.000.— | 3.550.60 | 17·75 |
| 27. Falkenau-Bleistadt | 2.000.— | 3.338.— | 166·9 |
| 28. Košice | 50.000.— | 3.293.26 | 6·68 |
| 29. Prešov | 30.000.— | 3.207.42 | 10·69 |
| 30. Warnsdorf | 4.000.— | 3.186.— | 79·65 |
| 31. Saaz | 15.000.— | 3.135.— | 20·9 |
| 32. Komotau | 20.000.— | 2.937.08 | 14·69 |
| 33. Bodenbach | 15.000.— | 2.819.50 | 18·8 |
| 34. Friedek-Mistek | 15.000.— | 2.799.— | 18·66 |
| 35. Bardiov | 18.000.— | 2.778.— | 15·43 |
| 36. Velkà Bydža | 7.500.— | 2.673.81 | 35·52 |
| 37. Holleschau | 2.000.— | 2.444.60 | 122·23 |
| 38. Klattau | 6.000.— | 2.196.— | 36·6 |
| 39. Troppau | 20.000.— | 2.176.36 | 10·88 |
| 40. Müglitz | 2.000.— | 2.085.— | 104·25 |
| 41. Kojetein | 2.000.— | 2.063.— | 103·15 |
| 42. Vrutky | 3.000.— | 2.060.— | 68·66 |
| 43. Prievidza | 4.000.— | 2.022.68 | 50·56 |
| 44. Böhm. Leipa | 7.000.— | 1.830.— | 26·14 |
| 45. Jägerndorf | 8.000.— | 1.800.— | 22·5 |
| 46. Náchod | 20.000.— | 1.770.58 | 8·85 |
| 47. Krninau | 3.000.— | 1.740.— | 58·— |
| 48. Ung. Ostra | 6.000.— | 1.663.— | 27·71 |
| 49. Zwickau | 1.000.— | 1.650.— | 165·— |
| 50. Zwittau | 2.000.— | 1.635.10 | 81·75 |
| 51. Stupava | 2.000.— | 1.620.— | 81·— |
| 52. Straßnitz | 6.000.— | 1.525.34 | 25·41 |
| 53. Leitmeritz | 15.000.— | 1.502.— | 10·01 |
| 54. Winterberg | 2.000.— | 1.454.— | 72·70 |
| 55. Witkowitz | 5.000.— | 1.374.— | 27·48 |
| 56. Humené | 6.000.— | 1.328.01 | 22·13 |
| 57. Trupschnitz | — | 1.260.— | — |
| 58. Beneschau | 2.000.— | 1.220.— | 61·— |
| 59. Mihalovce | 15.000.— | 1.183.20 | 7·88 |
| 60. Wal. Meseritsch | 2.000.— | 1.167.— | 58·35 |
| 61. Neuhaus | 2.000.— | 1.160.— | 58·— |
| 62. Užhorod | — | 1.156.20 | — |
| 63. Trenčin | 10.000.— | 1.149.80 | 11·49 |
| 64. Kežmarok | 12.000.— | 1.095.40 | 9·12 |
| 65. Nové Město n.V. | 18.000.— | 1.050.— | 5·83 |
| 66. Mcell | — | 1.020.— | — |
| 67. Hlohovec | 10.000.— | 1.008.15 | 10·08 |
| 68. Senica | 5.000.— | 1.000.— | 20·— |
| 69. Sered n. V. | 5.000.— | 1.000.— | 20·— |
| 70. Sučany | 1.500.— | 1.000.— | 66·66 |
| 134 Orte unter Kč 1000.— | 270.000.— | 35.279.11 | 13·— |
| Gesamtsumme Čechoslovakei | 2,000.000.— | 500.141.70 | 25·— |

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Keren Kajemeth Lejisrael.**
**Národní fond Židovský.**
**Jüdischer Nationalfonds.**

**Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:**
**PRAG II., Růžová ulice 24.**
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

**Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erworben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.**

Die vorstehende Statistik der in den ersten drei Monaten d. J. in der Tschechoslowakei aufgebrachten Gelder ergibt die überaus befriedigende Tatsache, daß genau 25% des mit 2,000.000 Kč vorgeschriebenen Jahreskontingents gesammelt wurden. Leider aber haben nicht alle Orte den gleichen Perzentsatz des auf sie entfallenden Kontingents abführen können. Sehr viele Orte kamen ihrer Verpflichtung noch nicht nach; die Statistik wird hoffentlich dazu beitragen, daß das Versäumte raschestens nachgeholt wird. Dagegen hat eine überraschend hohe Anzahl von Orten schon im ersten Vierteljahr mehr als 25% aufgebracht, einzelne sogar mehr als das ganze Jahreskontingent. Im allgemeinen kann man sagen, daß dies jene Orte sind, in denen die Nuris-Landspende durch die Reisesekretäre besorgt wurde, die Objektivität erfordert jedoch zu erklären, daß einzelne Orte auch, ohne daß sie besucht worden wären, mehr als 25% einsammeln konnten. Hoffentlich hat die Statistik nicht die Wirkung, daß die Spenden aus diesen Orten zurückgehen und daß dort ein Stillstand eintritt. Dieses Jahr ist wieder ein Kongreßjahr — nach den bisherigen Nachrichten dürfte der Zionistenkongreß wiederum in unserem Lande abgehalten werden — und da erwächst der tschechoslowakischen Judenschaft eine doppelte Ehrenpflicht, durch rascheste Beistellung der erforderlichen Summe die erste Kolonie tschechoslowakischer Juden in Palästina, die Nuris-Kolonie, zu begründen.

*

## Eingang vom 4. bis 9. April 1923.

### Nuris-Landspende.

**Bodenbach:** fb. Dr. Franz Eckstein 10.—. **Bisenz:** Liesl Kuner, Erlös f. Kalender 18.—. **Brüx:** Ing. Josef Huppert 100.—, Moritz Ullmann, Entree-Ablösung, Robert Kohn grat. Dr. Karniol und Frau je 20.—, zus.: 140.—. **Göding:** Adolf Kohn, Dampfsäge 500.—, Salomon Lechner, Ferdinand Roth, Jüdischer Volksrat je 200.—, Artur Weinberger 150.—, Deutsch, Isidor Eisinger, S. Grünberger, Brüder Herzka, Leopold Herzog, Leopold Holzmann, Julius Hojtasch, Bernhard Krakauer, Dir. Lustig, N. N., Dr. Rosenfeld, Heinrich Soffer, Gustav Stern, Emil Schäfer, Adolf Steinitz, Albert Stern, Jakob Teller, Heinrich Weiner, Max Weiner, Berthold Weiß je 100.—, Max Elbert, Dr. Julius Frankl, Ignaz Frankl, Bernhard Glaser, Bernhard Klinger, Ludwig Kohout, Leo Redlich, Emil Spitz, Baumeister Tupler, Josef Wotsasek je 50.—, Albert Ehrenfreund, Dr. Josef Mandler, Moritz Rumpler, Sederabend Schnitzler je 20.—, zus.: 3830.—. **Horaždowitz:** Eduard Stein 20.—. **Livan:** Max Kafta 20.—. **Mähr.-Ostrau:** Olga Frischmann, Gutsbesitzersgattin, Dir. Zweigenthal je 300.—, Simon Segal 250.—, Salomon Schnierler 100.—, Jakob Hornung 50.—, zus.: 1000.—. **Mähr.-Weißkirchen:** Sidi Pollak 10.—. **Mnichowitz:** Thoraspende: M. Fantl 10.—. **Olmütz:** Sammlung d. Architekt Engelmann 100.—, fb. Ing. Max Schwaner 20.—, zus.: 120.—. **Sowenitz:** Vrba, Loučen 20.—, M. Pollak, Moell 20.—, Vogl, Kopidlno, Svejer, Turnau, Kahn je 10.—, zus.: 80.—. **Turn-Teplitz:** Dr. Julius Herrnheiser 200.—. **Ungarisch-Hradisch:** Siegfried Weil anl. Jahrzeit n. s. Mutter 50.—, Dr. O. Zweigenthal anl. Advokaturprüfung 20.—, Israel. Kultusgemeinde 133.—, Saul Morgenstern 80.—, anl. Barmizwah Kahn: Phillip Kahn, Proßnitz, Wilhelm Kahn je 20.—, N. N. 10.—, anl. Abl. Moritz Weiß: Erna Weiß, Hermine Weiß je 10.—, zus.: 353.—. **Prag:** Sammlung des jüdischen Frauenvereins, durch die Damen: Emma Rezek, Dir. Bergmann, Klein 2430.—, Filipp Lebenhart anläßlich Hochzeit s. Tochter Hedwig mit Heinrich Fantl 100.—, Dr. Emil Kraus 50.—, Ing. Max Mahler anl. Jahrzeit, A. Boticky, Emil Thein und Frau grat. Filipp Lebenhart je 20.—, Erna Ofner 15.—, Dr. Sal. Hugo, Lieben, grat. Hochzeit Lebenhart-Fantl 10.—, zus.: 2665.—.
**Summa K 8476.—.**

### Baumspenden.

**Aussig:** Familie Michael Kohn zum Andenken an Sel. Joschi Schiff 1 B. im Joschi Schiff G., anl. Ablebens Marie Blum, Teplitz: Irma Mayer, Ernst Kohn 3 B. im Arnold Mayer G., Richard Bäuml kond. Dr. Hugo Pick 1 B. im Georg Heller G., zus.: 100.—. **Bodenbach:** Jakob Hellmann anl. Jahrzeit 2 B. a. N. Abraham Hellmann, derselbe anl. Jahrzeit 2 B. a. N. Lea Hellmann, derselbe anl. Genesung s. Sohnes 1 B. a. N. Fritz Hellmann im T.-B.-Hain, Dr. Franz Eckstein anl. Hochzeit Hanni Menzel 2 B. im T.-B.-Hain, Jakob Lamberg anl. Jahrzeit a. N. Ignatz Lamberg 3 B. im T.-B.-Hain, Verband Barissia Jordania grat. Dr. Paul Löwy und Frau, Karlsbad, anl. Hochzeit 2 B. a. d. N., Dr. Franz Eckstein aus demselben Anlaß 1 B., zus.: 260.—. **Brünn:** Dr. Oskar Epstein und Frau 1 B. a. N. Hansl Jerusalem im Nina Lasch G., 20.—. **Brüx:** Max Reinhalt dankt Fam. Ing. Rosenberger, Sous 1 B. a. d. N. im Ludwig Reinhalt G., Robert Kohn grat. Ing. Georg Kohn und Frau 1 B. a. d. N. im Simon Neumann G., 40.—. **Ungarisch-Hradisch:** Ottilie Frank anl. Jahrzeit ihrer Mutter 1 B. im Schewath-Hain a. N. Kathi Ländler, R. Munk 1 B. a. N. Rezi Munk im Schewath-Hain, anl. Ablebens Bernhard Reich 15 B., Dr. Felber anl. Ablebens Fanni Felber 2 B. im Schewath-Hain, Fanni Jellinek anl. Jahrzeit Hermann Jellinek 2 B., zus.: 420.—. **Prag:** Dir. Viktor Kohn und Frau grat. Ing. Georg Kohn, dieselben kond. Dr. Max Brod je 1 B., Fam. Weltsch-Kaznelsohn zum 9. April 5 B a. N. Doktor Theodor Weltsch im gleichnamigen G., Dr. Angelo Goldstein und Frau grat. Georg Kohn und Frau 1 B., JUC. Hugo Hosrovsky grat, Ing. Georg Kohn und Frau 1 B., zus.: 180.—.
**Summa K 1020.—.**

### Büchsen.

**Bodenbach:** Josef Soudek 10.—, Max Pollatschek 13.82, Jakob Hellmann 12.68, Jakob Lamberg 10.10, Ottilie Koralek, Käthe Kantor, Arnold Felsenberg je 10.—, Dr. Friedrich Eckstein 45.—, Otto Schwarz 53.—, Dr. Franz Eckstein 75.—, 9 unter 10.—, 42.80, zus.: 305.—. **Bisenz:** Nathan Kuhner 10.—, Moritz Klein 16.40, Siegmund David 16.—, Wilhelm Stöwler 30.—, Volksverein Zion 14.50, Ernestine Frankl 13.—, Dora Zweigenthal 15.—, 10 unter 10.—, 53.16, zus.: 168.06. **Mnichowitz:** M. Fantl 59.—, Nora Müller 20.—, zus.: 79.—. **Saaz:** Therese Fanta 23.—, Nelli Nürnberger 13.—, Dr. Auerbach 16.—, Emanuel Töpfer 10.—, 44 und diverse unter 10.—, 138.10, diverse 16.41, zus.: 216.51. **Ung.-Hradisch:** Weiß 12.54, Rosalia Löwy 10.—, Paul Winter 30.22, Sigi Weil 10.10, Lina Jellinek 40.—, Kaffeehaus Braun 14.60, B. Munk 28.—, Karl Schindler 26.—, Doktor Jellinek 10.—, Fleischmann 11.46, 36 unter 10.—, 145.31, zus.: 338.23. **Triesch:** Norbert Meißner 40.—, Alexander Hechter 38.—, Ignatz J. Meißner 28.40, Direktor J. Meißner 21.40, Cilli Oesterreicher 13.20, 4 unter 10.—, 15.60, zusammen: 159.60. **Prag:** Marha Wohryzek 50.—, Isidor Vogel 46.31, Dr. Angelo Goldstein 76.—, Ignatz Wodička 70.—, Kamilla Fantl 36.—, Julius Lampl 31.—, Ella Synek 23.—, Trude Nevekluf 13.—, Ernst Kafka 30.—, Hilda Bondy 25.—, Otto Edelstein 22.—, Rudolf Kafka 12—, Emil Thein 10.—, Hermann Neuschüler 16.—, Friedrich Engländer 12.—, Ferdinand Lewy 27.—, Jonai Benda 22.—, Gustav Klinger 10.—, Paul Fischel 13.—, Bernhard Czaban 22.—, Julius Rind 13.—. Felix Laufer 15.17, Wilhelm Groß 10.—, Markus Herner 25.75., Adolf Scharf 10.38, Moses Fleischer, Jan Hastel, Hermann Scharf, Joachim Gelb, Gabriel Jilovsky, Emil Reiner, Hedl Langweil je 10.—, Adolf Bittner 11.—, Gustav Roubiček 20.—, Herma Weinberg 216.—, 19 unter 10.—, 92.60, zus.: 1087.21.
**Summa K 2353.81**

### Nuris-Jugendaktion.

**Brüx:** Techeleth Lavan 384.—, derselbe 89.—, Opfermonat 10.—, 4.—, zus.: 487.—. **Komotau:** Techeleth Lavan 140.—. **Olmütz:** Jugendaktion 100.—, Hatikwah 100.—, zus.: 200.—. **Ung.-Hradisch:** Hatikwah: Reingewinn einer Makkabi-Akademie 660.—, Anteil vom Reingewinn eines Balles 300.—, Jüd. Hochschülerverbindung „Achwath" 150.—, zus.: 1110.—. **Prag:** Bar Kochba 3316.60, Osterwanderung „Ucho" 17.20, zus.: 3333.80.
**Summa K 5270.80.**

### Eine Million Zwanzighellerstücke.

**Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein, Blau-Weiß je 100, Josef Thenen 25, zus.: 225. **Bisenz:** Liesl Kuhner 50. **Hranice:** Eduard Groß 200. **Olmütz:** Hakoah 250. **Ung.-Hradisch:** Makkabi d. Elsa Müller 500, Hatikwah 500, zus.: 1000. **Prag:** Distriktskomitee 200. **Pardubitz:** Egon Stein 300.
**Summa 2225 Zwanzighellerstücke = K 445.—.**

| | | |
|---|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds | | K 17.565.41 |
| Hiezu die zuletzt ausgewiesenen | | K 310.507.91 |
| Gesamtsumme der Jugendaktion | | K 27.317.58 |
| Gesamtsumme der 20-Hellerstücke | 232.797 | K 46.579.— |
| Gesamtsumme Böhmen und Mähren | | K 401.969.90 |
| Gesamtsumme Slowakei bis 4. April | | K 115.737.21 |
| Gesamtsumme Tschechoslowakei 1923 | | K 517.707.11 |

### Richtigstellung.

**Brüx:** Herrn und Frau Dr. Carniol gratulieren zur Geburt eines Töchterchens: Otto Kohn und Fam. Karl Kohn, Jüd. Volksverein Zion., Brüx, je 40.—, Makkabi Brüx 30.—, Mariechen Woditschka und Irma Bergmann, Else und Arthur Kohn, Sportsektion Makkabi, Techeleth Lawan je 20.—, Sammlung Wanderung 30.—, Paul Ullmann Ablösung 40.—, Otto Kohn dankt Dr. Alter und Blauweiß-Orchester, Teplitz K 50.—, Familie Julius Fink anl. Abl. Ignaz Fink f. A., Rudig 50.— insgesamt Kč 360.—.

# Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 2910.

**Einlagen** auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

**BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.**

---

מצבות מצבות

**Werkstätten für moderne Grabmalkunst**
Eduard Radnitz Nachf.
**Hugo Müller & Co.**
Kgl. Weinberge, Jungmanova tř. 1266.
Gegenüber dem jüdischen Friedhof.

---

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

---

## „OLEXIS"

**PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.**
PRAG II., MIKULÁŠSKÁ TŘ. 32.

ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5685. TEL. FABRIK 6063.

---

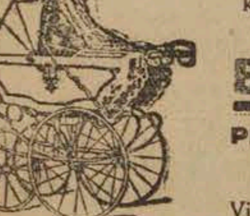
**Spitzen- und Posamentierwaren**
Engros- und Endetailgeschäft
**Karl Spitz,**
PRAG, Melantrichova 1062.
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneiderzugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

---

**Johanna Seidemann,**
Hebamme, Prag I., Dlouhá tř. 41,
hat jetzt Telephon 568-II.

---

## Kinderwagen



nur erstklassiges Fabrikat, liefert die Fabrik der Firma
**B. Moucha,**
PRAHA-VINOHRADY, Velehradská 25.
Lager: Vinohrady, Jungmannova 69.

---

**Automobilfachschule**
J. PANENKA
PRAG, Karlovo nám. Nr. 10.
Erfolgreiche Lehrschule für Autolenker. Prospekte gratis.

---

## Kontoristin,

(Anfängerin), deutsch, tschechisch perfekt, Maschinenschreiben, Stenographie **sucht Stellung.** Zuschriften erbeten unter „Auch auswärts" a. d. Adm.

---

## BÖHMISCHE UNION-BANK.

Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen.
Reservefonds 88,400.000 Kronen.
**Telephon Nr. 2006 — 2010, 6980 — 6984.**
**Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.**

FILIALEN: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN.

**Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.**

---

**Gegründet 1830.**

**Stroh- u. Filzhut-Fabrik**
**B. Fischel & Co.**
**PRAG I., Železná ul. 18**

**Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.**

---

**Auto-Lackierwerkstätte**
## „Lakma"
G. m. b. H.
VINOHRADY, Jungmannova 90.
Exakte und solide Ausführung aller übrigen Lackiererarbeiten.

---

**Franz Hansl**
Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119, Truhlářská 20 n.

---

**Steppdecken** Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
**Einzige Deckenfabrik Prag I.,** Michalská 21 (eiserne Tür).

---

**Madelon**
BESTE SCHUHCREME
FRANZ PAULUS & Co., Vinohrady 1619.

---

**Tapezierer u. Dekorateur**
**EMANUEL MICHALOVIC,**
PRAG I., Michalská 14.

---

**Damen!** **Boža Blažek,**
Prag II., Mariánská 57,
langj. prakt. Geburtsassistentin erteilt Rat in allen Fällen.

---

## Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

**Auto-Reparaturen**
J. Němec,
Prag I., Haštalská 26.
Sämtliche Auto-Reparaturen werden in bekannt solidester Weise ausgeführt.

**Bau- und Kunstspenglerei**
Dachreparaturen
Anton Hamza,
Prag I., Týnská ul. 1064.

**Brautausstattungen**
Etablissement
Hedwig Weiß,
Prag II., Vodičkova 11.

**Damenhüte.**
Mod. Sommerhüte zu billigen Preisen, geschmackvoll.
Bedřiška Šťastný,
verheiratete Grimmich,
PRAG V., Mikulášská tř. 13.

**Damen- und Herrenschneider.**
Stanislav Popelka,
Vinohrady, Mánesova 43.
Die neuesten Modelle für mäßige Preise.
Damenkostüme und Mäntel.

**Dekorateur und Tapezierer**
Julius Grünhut,
Prag, Vězeňská.
Umarbeitungen und Reparaturen.

**Emailschilderfabrik**
V. Broulim
PRAG II., Spálená ulice 28.
Emaillierte Firmentafeln.

**Feursichere Kassen**
V. J. Kaliba,
PRAG I., Celetná 2.
Asbest-Bücherschränke.
Offerte auf Verlangen. Telephon 8480/IV.

**Installationen.**
Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6.
Telephon 8861/VIII.

**Kaffee-Spezialitäten**
Anton Vomačka,
Prag I., Ovocný trh 18,
Žižkov, Husova 78.

**Kanzlei-Artikel**
Fachgeschäft
V. P. Janata,
Prag II., Revoluční 10.
Sämtlicher Bureaubedarf. Schreibmaschinen u. Reparaturen, Stanpiglien und Drucksorten. TELEPHON 9492

**Kinderwagen-Erzeugung**
Jan Podloucký,
Prag II., Smečky 2.
Reparaturen billigst.

**Klub- und Ledermöbel.**
J. DREVO — M. JANURA.
Tapezierer PRAG I., Řetězová 10.
Erstklassige und nur solide Tapezierer- und Dekorateurarbeiten.

**Küchenausstattungen**
Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Štěpnička,
Prag, Spálená 24.

**Künstlerisches Foto-Atelier**
Drtikol & spol.,
Prag II.,
Vodičkova 730.

**Lackierer und Schriftmaler**
J. Vojtišek,
Prag V.,
Salvátorská 6.

**Linoleum**
Ignaz Arnstein,
Prag V., Bílkova 6.
Telephon 8652/VI.

**Maschinen-Werkstätte**
Ant. PEJCHA
PRAG II., Karlovo nám. 6.
Fachmännische Reparaturen v. Holzdrehmaschinen.

**Mieder**
Leichte, elastische Mieder aus erstklassigen Stoffen. Eine französische Neuheit. Nach Maß und fertige am Lager. Mäßige Preise
HELENE ZEMAN
WEINBERGE, Divišova 4.

**Messingmöbel, Kinderbetten**
kaufen Sie billiger als überall bei
ARTEUM
Ges. m. b. H, PRAG II., Jircháře.

**Möbel.**
F. Provazník,
Weinberge, Jungmannova 49.
Wohnungs-, Küchenmöbel, Schlaf- und Speisezimmer, solid unter Garantie.

**Optiker**
Das Beste für Ihre Augen liefert
Optiker Deutsch,
Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

**Schneider-Atelier**
Nur der Schneider
Mašín
kleidet Sie elegant und billig.
Vinohrady, Jungmannova 34.

**Seltener Gelegenheitskauf**
Partie billiger Gedecke, Tischtücher und Dessertservietten, Handtücher etc. offeriert
LEOPOLD HERRMANN
jetzt
PRAG II., Jungmannova 26.

**Stempelfabrik**
F. Kunčík,
PRAG I., Královdvorská 17.
Stahl- u. Metalldatumstempel, Stampiglien u. Petschafte. Plombierzangen für Blei- und Blechplomben.

**Textilwaren.**
Damaste, Inlette, Kanafase, Zefiere, Taschentücher, Handtücher, Gläsertücher etc. bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

**Wurst- und Selchwaren**
Einzige strengrituelle Quelle, unter Aufsicht des Prager Oberrabbinates stehend.
Rudolf Benda,
PRAG, Dušní 8.

**Zahntechniker-Atelier.**
Karl Wolf,
Prag, Revoluční 19.
Laboratorium für feinste Goldtechnik nach neuestem und bestem System.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.